

**Dieter Wolf****Wissenschaft versus Ideologie. Zur Wissenschaftlichkeit des Marxschen *Kapital***

- I. Einleitende Bemerkungen zu System und Selbstorganisation
- II. Horror vor dem System
- III. Das *Kapital* und die Geschichte kapitalistischer Gemeinwesen
- IV. Wissenschaft versus Ideologie
  - IV. 1 *Das Kapital*: unvollendbar und verantwortlich für Diktaturen?
  - IV. 2 Holismus - Systemtheorie – Individualismus: Mario Bunge  
Marxkritik
    - IV. 2.1 Mario Bunge: Marx als externaler Holist im 18.Brumaire
    - IV.2.2 Zusammenhang zwischen den gesellschaftlichen Beziehungen (Relationen) und den einzelnen Menschen (Relata)
- V. Entstehung der Darstellungsweise in den *Grundrissen* und im *Kapital* im Zeichen des „organischen Systems“ und der Hegelschen *Logik*
  - V.1 Die den Systemcharakter bedingende Naturwüchsigkeit als „zweite Natur im Unterschied zu ersten Natur
  - V. 2 Organismus- Kant – (Schelling) – Hegel – Marx
  - V. 3 Marx‘ Charaktersierung des Systemcharakters in den *Grundrissen* an Hand eines Vergleichs mit dem Organismus als einem „organischen System“

## I. Einleitende Bemerkungen zum System und zur Selbstorganisation

Im Zusammenhang mit der Behandlung dieses Themas geht es grundsätzlich auch um den **wissenschaftlichen Charakter** des *Kapitals*, insbesondere darum, dass der Gegenstand der Darstellung ein ökonomisch gesellschaftliches **System** ist, das den Charakter einer **Selbstorganisation** besitzt. Marx bewegt sich mit der Darstellung im *Kapital* auf der Höhe einer voll entwickelten, der Komplexität des Gegenstandes gerecht werdenden **Systemtheorie**, während er fälschlicherweise von Vertretern bestimmter modern sich ausgebender Systemtheorien als „alteuropäischer“, einem linearen monokausalen Denkschema verhafteter Theoretiker ausgegeben wird.<sup>1</sup>

Es handelt sich nicht um ein Wunschenken, wenn der Gegenstand des *Kapitals* als ein als System begriffen wird. Die aus der kapitalistischen Gesamtproduktion bestehenden ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse sind ein real existierendes System. Es geht nicht darum, bereits vorab vorhandene Vorstellungen von einem System auf den zu untersuchenden Gegenstand anzuwenden, um lediglich herauszubekommen „wie weit man kommt“, wenn man versucht, ihn als System zu betrachten.<sup>2</sup>

Fern von dem Gebrauch als Modewort soll im Folgenden deutlich gemacht werden, warum Wissenschaftler und Philosophen im 17. 18. und 19. Jahrhundert längst damit angefangen haben, Natur und Gesellschaft in der Bestimmung der Vernunft und des Organismus als komplexe Systeme zu begreifen, deren nichtlineare Dynamik sie gesehen und als Herausforderung für ihre erkenntnistheoretischen Konzepte erkannt haben. Mit der Komplexität ist nicht gemeint, dass die Natur und die ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse lediglich kompliziert sind, weil sie auf vertrackte, nicht leicht

---

<sup>1</sup> So z.B. insbesondere von Niklas Luhmann. Siehe hierzu: Dieter Wolf, Jürgen Habermas' und Alfred Schmidts Kritik am „Marxschen Produktionsparadigma“ mit Ausführungen zur Einheit von Natur und Menschengeschichte, S.1f. Zugänglich unter [www.dieterwolf.net](http://www.dieterwolf.net)

<sup>2</sup> Was immer in den durch die MEGA zugänglich gemachten Manuskripten das im *Kapital* Dargestellte erweitert und vertieft, es verbleibt innerhalb der hier interpretierten dialektischen Gliederung bzw. des logisch systematischen Zusammenhangs der drei Bücher des *Kapitals*, so wie sie mit den drei Bänden 23, 24, 25 der MEW vorliegen. Die Auswertung der für das *Kapital* zuständigen, in der MEGA veröffentlichten Manuskripte bzw. Exzerpte kann zeigen, was Marx für die Vervollständigung gebraucht hat und wie weit er mit ihr vorangekommen ist.

Der vorliegende Text wird in überarbeiteter und erweiterter Form ein Kapitel in dem demnächst erscheinenden Buch sein: Dieter Wolf, „Vom Wert zum Produktionspreis. Die allgemeine Profitrate als "Attraktor" eines sozialen komplexen Systems.“

überschaubare Weise aus unterschiedlichen Elementen, Teilen oder Bereichen bestehen. Vielmehr ist mit der den Systemcharakter auszeichnenden Komplexität gemeint, dass zwischen diesen Komponenten Beziehungen bestehen, in denen sie miteinander agieren, wechselseitig voneinander abhängen, sich wechselseitig durch Rückkopplungen beeinflussen, in einem gleichzeitigen Nach- und Nebeneinander wechselseitig Voraussetzung und Resultat füreinander sind usf. Die auf diese Weise charakterisierten Beziehungen zwischen den Komponenten sind nichtlinear im Unterschied zu linearen Beziehungen, in denen es um nichtumkehrbare Wirkungen von Ursachen geht und es nur darauf ankommt, dass jedes Ereignis eine Ursache hat. Da der Systemcharakter auf der Naturwüchsigkeit des kapitalistischen Gesamtproduktionsprozesses beruht, muss die Komplexität noch um ein wesentliches Merkmal ergänzt werden. Die oben gegebene Charakterisierung ist insofern noch unvollständig, als erklärt werden muss, worin die Naturwüchsigkeit besteht. Es gilt nachzuweisen, warum das Handeln der Menschen, ihr Verhalten zueinander und zur Natur nach einer Seite hin unbewusst ist. Den Zusammenhang von gesellschaftlichem Sein und Bewusstsein erklärt Marx im Nachvollzug sämtlicher Fetischismen (Warenfetisch, Geldfetisch, Kapitalfetischismus), d.h. aller prosaisch reellen Mystifikationen, was nichts anderes bedeutet, als zu erklären, warum die ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse sämtlich in Formen des Werts erscheinen, angefangen von der Ware, dem Geld und aller Existenzformen des durch die Verwertung des Werts bestimmten Kapitals. Es geht darum, dass den Menschen wesentliche Zusammenhänge verborgen bleiben, weil sie auf eine ihre Vermittlung auslöschende und verkehrende Weise erscheinen. Dies heißt nichts anderes, als dass die Komplexität unfreiwillig verkürzt und verdreht wahrgenommen wird. Infolgedessen wird sie unter der Hand durch eine undurchschaubar, rätselhafte verwirrende Vielfalt ersetzt. Die Bereiche, Teile, Elemente, die verkürzt begriffen werden, werden in einen äußerlichen Zusammenhang gebracht, der gleichsam ein Ersatzzusammenhang für den nicht mehr zu erfassenden wirklichen Zusammenhang ist, der sich in seiner Komplexität durch die oben angedeuteten dynamischen nichtlinearen Wechselwirkungen auszeichnet.

Wenn ebenfalls auf vorläufige Weise etwas zur Systemeigenschaft der Selbstorganisation gesagt werden soll, dann muss bedacht werden, dass die Menschen in ihrem Verhalten zueinander und zur Natur das bereits historisch gewordene, allgemein vorherrschende Kapitalverhältnis ständig produzieren und reproduzieren. Vermittels der Naturwüchsigkeit, die auf dem unbewusst-bewussten Handeln der Menschen beruht, nehmen die ökonomisch

gesellschaftlichen, in Formen des Werts gekleideten Verhältnisse eine selbständige, durch die Entfaltung einer spezifischen Eigendynamik bestimmte Gestalt an, die aus dem Kapital als der prozessierender Einheit von Zirkulation und Produktion besteht.

Die Eigendynamik der ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse, die mit dem Kapital als deren historisch spezifische Form gegeben ist, besteht darin, dass sie die für die Selbstorganisation typische Bewegungsform des Kreislaufs besitzen, worin Produktion und Zirkulation zwei sich ergänzende und wechselseitig sich vermittelnden Existenzformen sind. Von der Form des Geldes in der Warenzirkulation ausgehend, die zu einer vom Kapital gesetzten Voraussetzung geworden ist, tritt das Kapital, vermittelt über Kauf und Verkauf der Arbeitskraft und der Produktionsmittel, in die Phase des Produktionspresses ein, um dann mit dem Verkaufen der Produkte in die Warenzirkulation als dem Ausgangspunkt zurückzukehren. Zur Selbstorganisation gehört wesentlich die Selbsterhaltung, die hier mit dem Kreislauf gegeben ist, durch den das Kapital seinen Selbstzweck realisiert, der aus der Verwertung des Werts besteht. Die Selbsterhaltung der ökonomisch gesellschaftlichen Wirklichkeit hat die historisch spezifische Form des Kreislaufs des Kapitals angenommen, den es als individuelles und gesellschaftliches Gesamtkapital in allen ökonomisch gesellschaftlichen Prozessen durchlaufen muss.

In den Philosophien, wie z.B. in der von Immanuel Kant, kann es nur für ein rational denkendes, mit Intelligenz ausgestattetes Lebewesen so etwas wie einen Selbstzweck geben, d.h. für ein Subjekt wie es der Mensch ist, oder für ein überindividuelles Subjekt, das als ein selbständig existierender Geist (z.B. Hegels absoluter Geist) ausgegeben wird., In Anspielung auf diese idealistische Auffassung bezeichnet Marx das Kapital metaphorisch als „automatisches Subjekt“, wenn er auf der entsprechenden Abstraktionsebene der Darstellung eine kurze vorläufige Beschreibung des Kreislaufs des Kapitals gibt, die ihn in seiner Eigendynamik als real existierende Bewegungsstruktur der Selbstorganisation des Kapitals ausweist.<sup>3</sup> Mit der Bezeichnung als metaphorisch soll natürlich nicht vom Realitätsgehalt abgelenkt werden, sondern darauf verwiesen werden, dass all das, was das Kapital in seiner Eigendynamik als „automatisches Subjekt“ ist, es vermittels der besonderen Art und Weise ist, in der die Menschen unter bestimmten historisch gewordenen

---

<sup>3</sup> Siehe zur Interpretation des „automatischen Subjekts“ ausführlich: Michael Sommer, Dieter Wolf, Imaginäre Bedeutungen und historische Schranken der Erkenntnis. Eine Kritik an Cornelius Castoriadis, Hamburg 2008, S. 48 ff.

Bedingungen einheitlich in Formen des Werts erscheinende ökonomisch gesellschaftliche Verhältnisse produzieren und reproduzieren.

Die erste über die Warenzirkulation hinausgehende Lösungsbewegung des Widerspruchs zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert ist der Kreislauf des Kapitals in der Form des Geldkreislaufs. Dass der Kreislauf des Kapitals im Gang der Darstellung so früh auftritt, ist deswegen der Fall, weil sich nach der vollständigen Darstellung der vorerst noch als einfache, aber dennoch als allgemein vorherrschend unterstellten Warenzirkulation zeigt, dass in ihr im „Geld als Geld“ bzw. in der dritten Geldbestimmung in der Form des Widerspruchs zwischen der schrankenlosen Qualität und beschränkten Quantität des Geldes ein Widerspruch zwischen Gebrauchswert und Wert existiert. Um des Erhalts der Warenzirkulation und der gesellschaftlichen Gesamtproduktion willen, hat dieser dialektische Widerspruch schon immer eine Lösungsbewegung gefunden, in der sich die Warenzirkulation und die Produktion in ihrem kapitalistischen Charakter als zwei sich wechselseitig bedingende und beeinflussende Phasen erweisen. Es zeigt sich im Übergang vom Geld ins Kapital bereits, worauf im Folgenden ausführlicher eingegangen wird, welche außergewöhnliche Bedeutung dem Kreislauf des Kapitals als Lösungsbewegung des Widerspruchs zwischen Gebrauchswert und Wert in der ökonomisch gesellschaftlichen Wirklichkeit und für die Architektonik ihrer wissenschaftlichen Darstellung zukommt.

Für die Selbstvermittlung des Kapitals oder das Kapital als „automatischem Subjekt“ beschränkt sich Marx zunächst noch auf den Kreislauf, wie er in der Zirkulationssphäre erscheint, so dass noch nicht, wie später, die Phase des Produktionsprozesses einbezogen wird. Dieser verkürzte Kreislauf reicht aus, um deutlich zu machen, was es mit dem Kapital als sich selbst organisierendem „automatischem Subjekt“ auf sich hat. „Die selbständigen Formen, die Geldformen, welche der Wert der Waren in der einfachen Zirkulation annimmt, vermitteln nur den Warenaustausch und verschwinden im Endresultat der Bewegung. In der Zirkulation  $G - W - G'$  funktionieren dagegen beide, Ware und Geld, nur als verschiedene Existenzweisen des Werts selbst, das Geld seine allgemeine, die Ware seine besondere, sozusagen nur verkleidete Existenzweise. Er geht beständig aus der einen Form in die andre über, ohne sich in dieser Bewegung zu verlieren, und verwandelt sich so in ein automatisches Subjekt. Fixiert man die besonderen Erscheinungsformen, welche der sich verwertende Wert im Kreislauf seines Lebens abwechselnd annimmt, so erhält man die Erklärungen: Kapital ist Geld, Kapital ist Ware. In der Tat aber wird der Wert hier das Subjekt eines Prozesses, worin er unter dem beständigen Wechsel der Formen von Geld und Ware seine Größe selbst verändert, sich als Mehrwert von sich selbst als ursprünglichem Wert abstößt, sich selbst verwertet. Denn die

Bewegung, worin er Mehrwert zusetzt, ist seine eigne Bewegung, seine Verwertung also Selbstverwertung. Er hat die okkulte Qualität erhalten, Wert zu setzen, weil er Wert ist. Er wirft lebendige Junge oder legt wenigstens goldne Eier.“<sup>4</sup> Zu dem letzten Satz gilt es festzuhalten, dass es in Wirklichkeit, d.h. wenn das Geheimnis der Plusmacherei im Durchgang durch die Produktion und den die kapitalistische Warenzirkulation und den Produktionsprozess umfassenden Gesamtproduktionsprozess gelöst ist, für den die Darstellung verfolgenden Wissenschaftler keine okkulte Qualität mehr gibt. Damit wird auch klar, was der metaphorische Vergleich mit der Vermehrung von Organismen bedeutet.

## II. Horror vor dem System

Nach diesem kurzen Einblick in den Systemcharakter ist es angebracht, einige Bemerkungen zu Kapitalinterpretationen zu machen, die eine Interpretation ablehnen, welche den kapitalistischen Gesamtproduktionsprozess als System nachweist. Sie wollen den Systemcharakter nicht sehen bzw. spielen ihn herunter. In Sorge um eine gesellschaftliche, auf eine Veränderung der Verhältnisse ausgerichtete Praxis bekundet man, ähnlich dem „horror vacui“, einen „Horror“ vor dem System.

Allgemein gesprochen geht es um eine Kritik an dem Zusammenhang von Theorie und Praxis, wobei die Theorie als Darstellung eine logisch systematisch ist, deren Gegenstand ein ökonomisch gesellschaftliches System ist, das aus einer bestimmten, es produzierenden und reproduzierenden gesellschaftlichen Praxis besteht und den Charakter der Selbstorganisation besitzt. Um diese Kritik zu verstehen, muss man auf unterschiedliche Auffassungen von gesellschaftlicher Praxis eingehen. Die Berechtigung zu dieser Kritik leitet sich her aus einer gesellschaftlichen Praxis, in der es um das Eingreifen in aktuell bestehende ökonomisch gesellschaftlich-politische Ereignisse geht, um die Betätigung in den unterschiedlichen Bereichen der Wirtschaft und der Politik, der Gewerkschaften, der Arbeitskämpfe, der Bildung, der Kultur usf. Es ist nun nicht so, dass von dieser, als realistisch und wirklichkeitsnah sich verstehenden Praxis eine Theorie grundsätzlich im Sinne gängiger Theoriefeindlichkeit abgelehnt oder für überflüssig gehalten wird. Vielmehr richtet sich diese Kritik gegen die oben skizzierte systemtheoretisch ausgerichtete Theorie. Von dieser glaubt man, dass sie sich von den Problemen, die in den beispielhaft genannten Lebensbereichen zu lösen sind, entfernt hat, sich gleichsam in den viel beschworenen Elfenbeinturm zurückgezogen hat und

---

<sup>4</sup> MEW 23, S. 169

so beschaffen ist, dass kein gangbarer Weg aus ihr heraus in das „wirkliche Leben“ führt.

Die Einheit von Theorie und Praxis ist zunächst ein nichtssagendes leeres Wort. Es wird wohl keine Theorie geben, die sich ausgerechnet mit dem ökonomisch gesellschaftlich-politischen Leben befasst und nicht beansprucht, theoretisch und praktisch zugleich zu sein. Es macht keinen Sinn gegen die Theorie bzw. eine wissenschaftliche Darstellung zu argumentieren, um sie zu verwerfen, weil sie eine logisch systematische, also eine ganz bestimmte Systemtheorie ist. Vielmehr gilt es zu erkennen, warum die Menschen auf eine solche Weise sich zueinander und zur Natur verhalten, dass sie eine ökonomisch gesellschaftliche Wirklichkeit produzieren und reproduzieren, die ein durch Selbstorganisation bestimmtes komplexes ökonomisch gesellschaftliches System ist. Es ist nicht die Darstellung im *Kapital* als eine logisch systematische, die hinsichtlich der gesellschaftlichen Praxis Schwierigkeiten bereitet. Vielmehr gilt dies für den darzustellenden Gegenstand, der eine unerbittlich harte Eigendynamik besitzt, weil er auf eine historisch spezifische Weise ein durch Selbstorganisation bestimmtes System ist. Deshalb sieht sich die gesellschaftliche Praxis mit nicht leicht zu lösenden Problemen konfrontiert, wenn es darum geht, Schritt für Schritt das System „von allen für alle“, mehr und mehr bewusst und gemeinschaftlich umzugestalten.

Seinem wissenschaftlichen Charakter nach ist das *Kapital* dazu bestimmt, einer gesellschaftlichen Praxis, die an Veränderungen orientiert ist, als *Leitfaden* zu dienen, derart, dass mit seiner Hilfe das Wissen vermittelt werden kann, das für verändernde Eingriffe erforderlich ist, um das Bewusstsein der inneren ökonomisch gesellschaftlichen Zusammenhänge zu unterstützen. Dies bedeutet, Schritt für Schritt dasjenige, was die unbewusste Seite des Handelns der Menschen ausmacht, d.h. ihr Nichtwissen über die eigenen selbst geschaffenen ökonomisch gesellschaftlichen Zusammenhänge aufzulösen, um mehr und mehr in der Lage zu sein, das in seiner Eigendynamik sich ihnen gegenüber verselbständigende System aufzubrechen und durch eine immer bewusster werdende Gestaltung der ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse zu ersetzen.

Im Zuge der Aufhebung der unbewussten Seite des Handelns im Sinne des Nichtwissens von dem, was sich in den ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnissen hinter deren Erscheinungsformen verborgen abspielt, bleibt eine Unbewusstheit bestehen, die daher rührt, dass der Mensch auch ein natürliches, biologisches Lebewesen ist, dessen Bewusstsein auch von natürlichen, chemisch physikalischen im Gehirn ablaufenden Prozessen abhängig ist.

Während diese ahistorisch sich durchhaltende Unbewusstheit anerkannt werden muss, die sich auch – allerdings nur partiell – bei gesellschaftlichen Handlungen bemerkbar macht, kann und muss die historisch bedingte, durch historisch spezifische Formen verursachte Unbewusstheit im Sinne des Nichtwissens abgeschafft werden; denn der Übergang zu einer Gesellschaft, die von ihrer ökonomisch gesellschaftlichen Struktur angefangen, bewusst gestaltet werden soll, kann nicht auf unbewusste Weise entstehen.

Eine moderne Variante des Umgangs mit der Naturwüchsigkeit, die auf dem Unbewussten beruht, vertritt z.B. Friedrich August von Hayek. Für ihn ist der Selbstlauf des Systems, und die auf der Unbewusstheit beruhende Eigendynamik im Interesse der Menschen absolut notwendig, weil nur so die Aufgaben, die für die Gesamtgestaltung der ökonomischen Welt anstehen, bewältigt und die auf Störungen zurückgehenden Probleme gelöst werden können. Laut Hayek darf daher auch nur punktuell, ohne gravierende Veränderungen herbeizuführen, bewusst in den ökonomischen Mechanismus eingegriffen werden, wenn man nicht ungeheuren Schaden anrichten will. Dieser wäre immer unendlich größer als der Schaden, der vom System selbst angerichtet wird und – eingedenk der Allerweltsweisheit, der gemäß nichts perfekt ist – in Kauf genommen werden muss. Nicht nur Hayek, sondern auch andere Theoretiker, für die es für das kapitalistische System keine Alternative gibt, halten einen grundlegenden Eingriff oder gar eine dieses System abschaffende Umgestaltung für einen Rückfall in die „Steinzeit“. Das systemtheoretische, auf die dynamische Komplexität und Selbstorganisation ausgerichtete Denken ist für diese Theoretiker Ausdruck eines modernen und überlegenen, auf hohem Niveau sich bewegenden Theorieverständnisses, das in verschiedenen Ausprägungen dem Systemcharakter der kapitalistischen Wirtschaft Rechnung trägt. Was von diesem Systemcharakter wahrgenommen wird, führt dazu, seine negative Seiten, seine historische Bedingtheit und historische Überfälligkeit herunterzuspielen und ihn als Wesensmerkmal einer modernen Wirtschaft auszugeben, die in ihrem gesellschaftlich-technischen Niveau unüberbietbar sein soll. Das ökonomisch gesellschaftliche System bis zu seiner Abschaffung hin zu verändern, sei dann ein Rückfall in ein ökonomisch gesellschaftlich primitives Gemeinwesen, dem ein biederes monokausales Denken entspräche, mit dem man nicht mehr den Anforderungen Rechnung tragen könne, die eine moderne technologisch hochentwickelte Gesellschaft an ihre Gestaltung stellt.

Für Klaus Mainzer, der Marx als Systemtheoretiker anerkennt, ist die Schwierigkeit, etwas an dem „ökonomischen System“ zu ändern, unüberwindbar, weil sie schlechthin in der „menschlichen Natur“ gründet. Für



Mainzer ist Marx jemand, für den „ die Selbstorganisation ökonomischer Kräfte nicht automatisch zum Wohlstand einer Gesellschaft und zur Wohlfahrt seiner Bevölkerung führt. Der Fehler vieler seiner Nachfolger besteht allerdings darin, dass man als Konsequenz die Selbstorganisation des Marktes abschaffen wollte, um sie durch eine zentralistisch gesteuerte Verteilungsmaschine zu ersetzen.“<sup>5</sup> Entgegen Mainzers Auffassung geht es ganz und gar nicht darum, eine zentralistisch gesteuerte Verteilungsmaschine zu etablieren, die sich Mainzer wohl angesichts des parteiabhängigen Sowjetstaates und DDR-Staates nur auf eigentümliche Weise als Resultat der „Abschaffung der Selbstorganisation des Marktes“ vorzustellen vermag. Mainzer fährt wie folgt fort: „Das wäre aber so, als wollte man die Evolutionsgesetze abschaffen. Marx erkennt also richtig die nichtlineare Dynamik ökonomischer Systeme, will sie aber durch eine lineare Dynamik im Sinne des Laplaceschen Geistes ersetzen“.<sup>6</sup> Auch hier sei Mainzer dahingehend korrigiert, dass im Zuge der Auflösung des durchs Kapital bestimmten Systems ein ökonomisch gesellschaftliches System entsteht, das ein weit komplexeres, Potenzen der Naturwissenschaften entfaltendes und ausschöpfendes, nichtlineares System ist, das keine sich den Menschen gegenüber verselbständigende selbstorganisatorische Eigendynamik entfaltet und auf vielseitige Weise die Gestaltungskräfte der Menschen freisetzt. Bei Mainzer heißt es weiter: „Dazu muss ein neuer Mensch angenommen werden, der nicht nach seinem eigenen Profit strebt, sondern nur die gesellschaftlichen Interessen verwirklichen will. Das ist aber eine unrealistische Annahme der menschlichen Natur.“<sup>7</sup> Hier fällt Mainzer in einen groben Materialismus zurück, der das, was er für das Resultat der Evolution hält, festhält und verewigt. Es wird nicht berücksichtigt, dass die Menschen im Verlaufe der Veränderungen ihrer Lebensverhältnisse sich selbst verändern, sich gemäß den erforderlichen Lernprozessen entwickeln und in dem Maß, in dem das der Fall ist, nicht mehr die Menschen sind, die unter Verhältnissen leben, in denen sie, von der disproportionierten Partizipation am gemeinsam produzierten Reichtum abgesehen, von der Schaffung von Bedingungen für eine gemeinsame Gestaltung der ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse abgeschnitten sind.

---

<sup>5</sup> Klaus Mainzer, Was sind komplexe Systeme? Komplexitätsforschung als integrative Wissenschaft, S. 21; Institut für Interdisziplinäre Informatik Universität Augsburg

<sup>6</sup> Ebenda

<sup>7</sup> Ebenda

### III. Das *Kapital* und die Geschichte kapitalistischer Gemeinwesen

Es besteht wie oben angedeutet ein Zusammenhang zwischen einer ökonomisch gesellschaftlichen Wirklichkeit, die ein durch Selbstorganisation und Eigendynamik sich auszeichnendes System ist, und der gesellschaftlichen Praxis. Zum einen ist die Darstellung dieses Systems die Darstellung der gesellschaftlichen Praxis, in der die Menschen dieses System schaffen und gestalten. Zum anderen wurde davon die alltägliche gesellschaftliche Praxis unterschieden, in der in einem bestimmten, zu bestimmter Zeit existierenden Gemeinwesen damit begonnen wird, über das System hinausweisenden Veränderungen vorzunehmen. Wer den vielfach vermittelten Zusammenhang zwischen Theorie und gesellschaftlicher Praxis bzw. zwischen System und gesellschaftlicher Praxis verkürzt wahrnimmt, oder unbeachtet lässt, der nimmt zwangsläufig eine Historisierung des *Kapitals* vor, dergestalt, dass fälschlicher Weise von diesem behauptet wird, es sei veraltet und für die Erkenntnis eines gegenwärtigen kapitalistischen Gemeinwesens untauglich, weil es Ausdruck eines kapitalistischen Gemeinwesens in der Mitte des 19. Jahrhunderts sei.

Dies trifft aber nicht zu, was gerade die Darstellung im *Kapital* beweist, die als Darstellung des ökonomisch gesellschaftlichen Systems mit der Darstellung der „Kernstruktur“<sup>8</sup> bzw. der „kapitalistischen Produktionsweise in ihrem „idealen Durchschnitt“ zusammenfällt, der allen Gemeinwesen gemeinsam ist, sofern sie kapitalistische sind. Unter den historisch gewordenen Bedingungen, unter denen England und dann auch Amerika Forschungsgegenstände sind, kann die für alle Gemeinwesen gültige „Kernstruktur“ erkannt und dargestellt werden. Aus dieser Art und Weise, in der das *Kapital* mit der Geschichte kapitalistischer Gemeinwesen verbunden ist, ergibt sich auch die bedeutende, bereits angesprochene Rolle, die das *Kapital* für die gesellschaftliche Praxis in einem bestimmten Stück Zeitgeschichte spielt: Das *Kapital* ist der **Leitfaden**, der dazu dient, das jeweilige historische Entwicklungsstadium eines kapitalistischen Gemeinwesens zu erforschen und zu erkennen.

---

<sup>8</sup> MEW 25, S. 278, MEGA II/15, S. 263 „Das kaufmännische oder Handelskapital zerfällt in zwei Formen oder Unterarten, Waarenhandlungskapital und Geldhandlungskapital, die wir jetzt näher charakterisiren werden, soweit es zur Analyse des Kapitals in seiner *Kernstruktur* nöthig ist. Und es ist um so nöthiger, als die moderne Oekonomie, selbst in ihren besten Repräsentanten, das Handelskapital direkt mit dem industriellen Kapital zusammenwirft und seine charakteristischen Eigenthümlichkeiten in der That ganz übersieht.“ (Hervorhebung – D.W.)

Wenn es um die „Kernstruktur“ des kapitalistischen Gesamtreproduktionsprozesses geht, dann geht es nicht um ein Stück historisch vergangener Geschichte, sondern um die „contemporäre Geschichte“, mit der aber auf eine besondere Weise die Bindung an die Geschichte zum Ausdruck gebracht wird. Der kapitalistische Gesamtreproduktionsprozess beruht darauf, dass die Menschen in ihrem Verhalten zueinander und zur Natur die historisch gewordene Trennung der Eigentümer der Arbeitskraft von den Eigentümern der Produktionsmittel ständig produzieren und reproduzieren. Da die vergangene Entstehungsgeschichte des kapitalistischen Gesamtreproduktionsprozesses die Geschichte dieser Trennung ist, wird mit ihm als „contemporäre Geschichte“ darauf abgehoben, dass sich in ihm auf veränderte Weise diese Entstehungsgeschichte wiederholt. Die in historischer Vergangenheit bereits entstandenen Bereiche werden in ihm um- und neu organisiert, ebenso wie – im Sinne der Emergenz – neue Bereiche entstehen, die in die systemische Gesamtstruktur integriert werden. Die „contemporäre Geschichte“ ist also nicht die Geschichte eines bestimmten, zu einer bestimmten Zeit in einem bestimmten Raum existierenden kapitalistischen Gemeinwesens, also auch nicht des englischen oder amerikanischen zu Marx' Lebenszeit. Vielmehr ist sie die auf die „Kernstruktur“ der kapitalistischen Produktionsweise beschränkte „contemporäre Geschichte“, so wie sie allen Gemeinwesen gemeinsam ist, die kapitalistische sind.

#### **IV Wissenschaft versus Ideologie**

##### **IV. 1 *Das Kapital*: unvollendbar und verantwortlich für Diktaturen?**

Es ist wichtig auf den Wissenschaftscharakter des *Kapitals* zu pochen, weil es bei Theoretikern eine gang und gäbe Manier ist, in einer Mischung aus Unkenntnis und gezielter Diffamierung das *Kapital* als wirklichkeitsfremde Ideologie und als ein durch Hegels Philosophie mystisch irrational verbrämtes Machwerk auszugeben. Um Marx verächtlich als Ideologen abzustempeln, wird kurzer Hand behauptet, Marx' *Kapital* taue zu nichts anderem als zur Propagierung eines menschenfeindlichen „Kommunismus“, in dem die Menschen unterdrückt und der Willkür institutionalisierter Mächte ausgeliefert werden. Systematisch ist man in sämtlichen Medien dabei, ein Schreckensbild vom „Kommunismus“ zu entwerfen, mit Berufung auf den „Realsozialismus“ bzw. „Kommunismus“, wobei die „Stalinistische Gewaltherrschaft“ ebenso beschworen wird, wie die DDR als das „seltsam kurios bis unfassbar brutales Stasi-Reich“. Eine der Absichten, die damit verfolgt werden, besteht darin, Marx für diese Diktaturen verantwortlich zu machen, die sich als „sozialistisch“

oder „kommunistisch“ verstehen. Damit sollen insbesondere junge Menschen so indoktriniert werden, dass sie aus Abscheu oder Gleichgültigkeit gar nicht erst auf die Idee kommen, sich eigenständig mit Marx' *Kapital* auseinander zu setzen.<sup>9</sup>

Dass Marx, von Engels praktischen Beratungen abgesehen, von der Masse des empirischen Materials, den Berichten und theoretischen Abhandlungen über Ökonomie und Naturprozesse überwältigt wurde, widerspricht solchen Äußerungen, in denen ihm vorgehalten wird, ihm stünden keine Daten zur Verfügung und er würde nichts von empirischer Forschung halten und daher auch keine durchgeführt haben. (Mario Bunge, neuerdings Thomas Piketty)<sup>10</sup> Marx hat umfangreiche Forschungen betrieben und eine Unmenge Exzerpte verfasst, wovon die MEGA beredtes Zeugnis ablegt. Er hat deshalb die Fertigstellung des *Kapitals* immer wieder verschoben, obwohl sich dessen endgültige Architektonik mehr als nur abzeichnete, entgegen Behauptungen und Vermutungen, er sei durch Erkenntnisse, die er im Verlaufe der

---

<sup>9</sup> Hier ein aktuelles Beispiel aus einer Buchbesprechung in der FAZ vom 12.8. 2014: „Aber wie kann man belegen, dass zwischen Ideen und Taten ein zwingender Zusammenhang besteht? Auch auf diese Frage, (so der Referent) geben die Autoren eine einfache Antwort. Sie unterstellen, dass ideologische Texte Handlungsanweisungen sind, für jene, die sie verfassen, und für jene, die sie lesen und sich mit ihnen identifizieren. Nur aus dieser Perspektive ergibt es einen Sinn, Stalin und Hitler als Vollstrecker von Ideen zu begreifen, die im 19. Jahrhundert entstanden waren. Karl Marx sei ein totalitärer Ideologe gewesen, schreibt Hendrick Hansen, dessen Welterklärungsmodell den Anspruch erhoben habe, dass sich die Wirklichkeit an ihm messen lassen müsse. Gegen das Weltgesetz aber konnte niemand recht behalten. Marx, so Hansen, habe niemals einen Zweifel daran gelassen, dass der ewige Kampf zwischen den Kräften des Guten und des Bösen nur mit Gewalt entschieden werden könne. Seine Schriften seien Handlungsanweisungen, auf die sich Kommunisten mit guten Gründen berufen konnten, als sie den Entschluss fassten, ihre eingebildeten Widersacher zu töten. Der Referent spricht von „halber Wahrheit“ und akzeptiert, dass Marx zwar ein verdammenswerter Ideologe sei, es aber keinen Zwangsmechanismus für die Umsetzung der Ideologie gäbe, die vielmehr von persönlichen und ökonomisch politischen Konstellationen abhängig sei. „Deshalb darf sich der Vergleich der totalitären Diktaturen nicht damit begnügen, nur aufzuschreiben, was Ideologen gedacht und gesagt haben.“ (Jörg Baberowski) Das in der FAZ besprochene Buch: Frank-Lothar Kroll/Barbara Zehnpfennig (Herausgeber): *Ideologie und Verbrechen. Kommunismus und Nationalsozialismus im Vergleich*. Wilhelm Fink Verlag, München 2014.

<sup>10</sup> The views of Marx on the social conditioning of knowledge and the partisanship of social science were fuzzy, sketchy unsystematic, and above all unsupported by empirical research.“ Mario Bunge, *Social Science under Debate, A philosophical Perspective*, S. 230] „He [Marx] no doubt lacked the statistical data needed to refine his predictions. He probably suffered as well from having decided on his conclusions in 1848, before embarking on the research needed to justify them. (...) That is why economic theory needs to be rooted in historical sources that are as complete as possible, and in this respect Marx did not exploit all the possibilities available to him.“ Thomas Piketty, *Capital in the Twenty-First Century*, S. 10; „The problem is that despite these important intuitions, Marx usually adopted a fairly anecdotal and unsystematic approach to the available statistics.“ Ebenda, S. 229]

weitläufigen Forschungen erworben habe, zu der Einsicht gelangt, dass es keine vollständige, in sich stimmige Darstellung des kapitalistischen Gesamtproduktionsprozesses geben könne. Aus Marxens, nicht zuletzt durch widrige Lebensumstände und Krankheiten zusätzlich beeinträchtigten, Arbeitsverhältnissen und den sich hinziehenden Recherchen wird der Schluss gezogen, es sei prinzipiell unmöglich geworden, architektonisch den Bau des Ganzen zu vollenden. Anstelle eines artistischen, dialektisch gegliederten Ganzen bleibe Marx nichts anderes übrig, als eine zerbröckelnde, dem Verfall anheimgestellte Ruine zurückzulassen. Dass es dieses Ganze noch vor der Fertigstellung des ersten Bandes bereits gibt, wenn auch in sich ergänzungsbedürftig, wird in dieser Abhandlung dadurch nachgewiesen, dass der Gegenstand der logisch systematischen Darstellung die auf die „Kernstruktur“ bzw. auf den „idealen Durchschnitt“ reduzierte „contemporäre Geschichte“ ist, die nicht mit einem Stück Zeitgeschichte eines kapitalistischen Gemeinwesens zu verwechseln ist.

Zu den vielen Fehleinschätzungen, zu denen der Philosoph, Physiker und Wissenschaftstheoretiker Mario Bunge gelangt, zählt die Behauptung, aus allem, was Marx über die unterschiedlichen Bereiche der Gesellschaft zu sagen hat, ginge klar hervor, dass er so wenig von der Demokratie verstehe, dass er sie im Grunde durch institutionalisierte, undemokratisch eingerichtete Herrschaftsstrukturen ersetzen würde, deren Machtausübung die Mehrheit der Menschen ohnmächtig und passiv ausgeliefert sei. Zu dieser Behauptung gelangt Bunge durch eine Schlussfolgerung aus Marxens Rede von der „Diktatur des Proletariats“. Bunge geht es nicht nur darum, Marx auf diese Weise zu desavouieren, seine Gesinnung als menschenfeindlich und unmoralisch zu entlarven, sondern gerade auch darum nachzuweisen, dass jemand, der an so etwas wie die „Diktatur des Proletariats“ denkt, alles andere als ein Wissenschaftler sein kann, sondern ein vorwissenschaftlicher Ideologe sein muss.

Mit der „Diktatur des Proletariats“ wollte Marx eine Etappe auf dem Weg zu einer das kapitalistische Gemeinwesen auflösenden, höher entwickelten Gesellschaftsformation umschreiben. Als Darstellung der allen kapitalistischen Gemeinwesen gemeinsamen „Kernstruktur“ dient das *Kapital* als Leitfaden dazu, den historisch geprägten Entwicklungsstand eines bestimmten kapitalistischen Gemeinwesens zu erforschen und zu erkennen. Es kann vom *Kapital* aus gesehen nicht darum gehen, die Umgestaltung der kapitalistischen Produktionsweise auf eine Etappe hin zu betrachten, von der Marx zu seiner Zeit glaubte, sie sei erforderlich auf dem Weg zu dem, was man mit ein paar Grundmerkmalen versehen, vorausschauend unter dem Kommunismus als

Verwirklichung der Demokratie verstehen kann. In der so verstandenen Demokratie ist die von allen für alle um- und neugestaltete ökonomisch gesellschaftliche Welt eingeschlossen, in der das, was vorher das Kapital als Produktion, Distribution und Konsumtion organisierende Machtstruktur vollbrachte, durch ein anderes bewusst gestaltetes komplexes System ersetzt wird, das keine sich gegen die Menschen verselbständigende Eigendynamik entfaltet. Die Menschen sind so weit entwickelt und die gesellschaftlichen Reproduktionsbedingungen sind so gestaltet, dass weder ein starrer, zur Planungsbehörde sich verselbständigender Plan, eine Partei, eine politische Institution usf. auf die Menschen eine sie unterdrückende Macht ausüben.

Als Einheit von Darstellung und Kritik werden im *Kapital* sowohl die gesellschaftlich –technischen, gesellschaftlich-rechtlichen, d.h. die vielfältigen zivilisatorischen Errungenschaften nachgewiesen als auch das grundlegende Ausbeutungsverhältnis, das sich in unterschiedliche Herrschaftsstrukturen ausdifferenziert und hinter den Gleichheit und Freiheit ausdrückenden Erscheinungsformen verborgen ist. Hier kann es nur darum gehen festzustellen, dass das *Kapital* ein Leitfaden für die Erforschung und Erkenntnis des bestehenden kapitalistischen Gemeinwesens ist und damit auch ein Leitfaden auf dem Weg, auf dem dieses Gemeinwesen Schritt für Schritt umzugestalten ist, in einem Verhalten der Menschen zueinander und zur Natur, das zunehmend gemeinschaftlichen Charakter annimmt.

Dass Marx von einer zeitlich begrenzten „Diktatur des Proletariats“ reden konnte, wird als eine spekulative, auf einen undemokratischen Gesellschaftszustand abhebende Zukunftsvision gedeutet und zum Anlass genommen, ihn zum demokratiefeindlichen Ideologen abzustempeln, dessen Werk man nicht ernst zu nehmen braucht, geschweige denn studieren sollte.

Das *Kapital* als systemtheoretisch-wissenschaftliches Werk und Marx' Prognose bewegen sich auf unterschiedlichen Ebenen. Das *Kapital* konnte, wie gezeigt, zwar nur auf einem bestimmten Entwicklungsstand der bürgerlichen Gesellschaft geschrieben werden. Es ist aber nicht auf die Darstellung eines vergangenen Stücks Zeitgeschichte beschränkt, sondern erfasst das, was allen kapitalistischen Gemeinwesen gemeinsam ist. Im Unterschied hierzu waren es ganz bestimmte historisch vergangene Konstellationen, die Marx veranlasst haben, die „Diktatur des Proletariats“ für eine diskussionswürdige Übergangsphase zu ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnissen zu halten, die von allen für alle bewusst gestaltet werden.

Was immer Marx unter der „Diktatur des Proletariats“ verstanden hat, was sehr von dem verschieden ist, was ihm unterstellt wird, sei hier zunächst dahingestellt, um lediglich festzustellen: Mit dem als Leitfaden der Erkenntnis

der gegenwärtigen Verhältnisse dienenden *Kapital* gilt es zu erforschen, ob und wie weit eine Veränderung im Sinne einer sich anbahnenden Umgestaltung bereits im Gange ist, und auf welche Weise sie sich weiter entwickeln könnte.<sup>11</sup>

#### **IV. 2 Holismus - Systemtheorie – Individualismus: Mario Bunes Marxkritik**

Mario Bunge versteht sich als Systemtheoretiker und als Materialist.<sup>12</sup> Man könnte von ihm erwarten, er würde, wie das der Systemtheoretiker Mainzer wenigstens ansatzweise tut, in der Lage sein, Marx' *Kapital* als ein systemtheoretisches Werk wahrzunehmen, das die logisch systematische Darstellung des kapitalistischen Gesamtproduktionsprozesses ist, der seiner „Kernstruktur“ nach erfasst wird. Dieser Gesamtproduktionsprozess ist aus ganz bestimmten, von Marx angegebenen Gründen, ein von Menschen geschaffenes ökonomisch gesellschaftliches System, das sich durch eine Selbstorganisation auszeichnet.

Von all dem, was hier zusammenfassend zum *Kapital* gesagt wird, weiß Bunge so gut wie nichts vorzubringen, und zwar aufgrund der wie immer auch motivierten Verfahrensweise, sich gar nicht erst auf das *Kapital* einzulassen. In einem seiner Hauptwerke,<sup>13</sup> in dem er auf ca. 33 Seiten auf Marx eingeht, kommt das *Kapital* nicht einmal vor, außer einem kurzen Zitat und einer Paraphrase aus dem Vorwort zu der dem *Kapital* nahe stehenden Schrift „Zur Kritik der Politischen Ökonomie“ von 1859.<sup>14</sup>

Diese abstinente Haltung gegenüber dem *Kapital* wird verständlich, wenn man Bunes Verfahrensweise, durch die sich seine Auseinandersetzung mit Marx auszeichnet, näher betrachtet. Dann nämlich fällt auf, dass er, wohl nach oberflächlicher Betrachtung einiger Texte von Marx, sich eine von Vorurteilen strotzende Meinung gebildet hat. Zu diesen Texten gehören, vom Vorwort zu der Schrift: „Zur Kritik der Politischen Ökonomie“ von 1859 einmal abgesehen, Texte, die Marx z. T. ca. 10 bis 20 Jahre vor dem *Kapital* geschrieben hat. Diese vorgefasste Meinung erlaubt Bunge zweierlei: Einmal

---

<sup>11</sup> Hier wird der Text noch durch Bemerkungen zur Religion ergänzt.

<sup>12</sup> In einem Interview mit Mario Bunge heißt es: “Those who are not familiar with Bunge’s work, will be interested to read a short and incisive characterization: (...) *Mario Augusto Bunge is one of the few extraordinary personalities who have managed ‘to essentially shape the intellectual geography of an era of science’. Mario Bunge is a member of the small circle of important philosophers of science whose works have become ‘milestones in the life of the spiritual landscape of world philosophy’*” <http://deutsche-denker.de/tag/mario-bunge/>

<sup>13</sup> Mario Bunge, *Social Science under Debate, A philosophical Perspective*, Toronto 1998.

<sup>14</sup> Karl Marx: *Zur Kritik der Politischen Ökonomie. Vorwort*, MEW, Bd. 13, S.9. Fehlende MEGA Belege werden in der Endfassung des Textes nachgetragen

stellen diese zu unterschiedlichen Zeiten geschriebenen Texte auch unterschiedliche Wissensstände, d.h. unterschiedliche Etappen in der Entwicklung der Marxschen Theorie dar. Sie lassen sich pauschal und undifferenziert als **die** Marxsche Theorie schlechthin ausgeben. Das ausgelassene, unberücksichtigte *Kapital* wird dann stillschweigend dazu gerechnet. Zum andern kann man dann in der Weise einer Rede ex cathedra vorweg auch über das *Kapital* ein vernichtendes Urteil fällen, das sich aus Schlagworten, Klischees und stereotypen Gemeinplätzen zusammensetzt. In diesem Sinne heißt es bei Bunge in der hier frei und sinngemäßen Übersetzung: Marx und Engels Ansicht von der sozialen Bedingung des Wissens bzw. Bewusstseins (Knowledge) und die Parteilichkeit (partisanship) der Sozialwissenschaft (social science) waren unklar, verworren (fuzzy) , oberflächlich, lückenhaft (sketchy), unsystematisch (unsystematic) und vor allem nicht durch empirische Forschung gestützt.<sup>15</sup>

Vorab sei auf eine merkwürdige Weise aufmerksam gemacht, in der Bunge Marx' Theorie einschätzt. Marx sei, was seine Epistemologie anbelangt, ein Holist und insofern der Großvater des in Mode befindlichen sozialen Konstruktivismus. Marx würde aber, wenn es um politische und ökonomische Sachverhalte geht, darauf insistieren, dass die individuellen Handlungen die Quelle aller sozialen Veränderung seien.<sup>16</sup> Diese Unterscheidung widerspricht in jeder Hinsicht dem *Kapital* als logisch systematischer Darstellung eines durch Selbstorganisation bestimmten ökonomisch gesellschaftlichen Systems. Sie ist aber, nicht nur auf das von Bunge völlig ausgeblendete *Kapital*, sondern auch auf andere Schriften von Marx bezogen, unhaltbar. Wenn Bunge, wie die folgenden Ausführungen zeigen, versucht, eine Textpassage aus dem 18. Brumaire zu interpretieren, dann zeigt sich, dass diese Unterscheidung auch für ihn keine Rolle spielt und er alles daran setzt, in jeder Hinsicht aus Marx einen unsystematischen vorwissenschaftlichen Holisten zu machen. Um das zu bestätigen fischt sich Bunge zunächst, wie das in vielen Marx-Kritiken gang und gäbe ist, die oft zitierte und ebenso oft missverstandene und falsch interpretierte Stelle aus dem Vorwort „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ von 1859 heraus und fragt was „bestimmen“ in dem Satz bedeutet: „Das gesellschaftliche Sein bestimmt das Bewusstsein“<sup>17</sup>

---

<sup>15</sup> Mario Bunge, *Social Science under Debate, A philosophical Perspective*, Toronto 1998, S. 229f.

<sup>16</sup> Mario Bunge, *Systemism: the alternative to individualism and holism*, *Journal of Socio-Economics* 29 (2000) 147–157

<sup>17</sup> Karl Marx: *Zur Kritik der Politischen Ökonomie. Vorwort*, MEW, Bd. 13, S.9. Fehlende MEGA - Belege werden in der Endfassung des Textes nachgetragen



Wenn Bunge dann darauf eingeht, was das bedeuten könnte, verweist er auf alles Mögliche: auf Unsinniges und auf Allgemeinplätze, mit denen er etwas anspricht, worum es bei der inkriminierten Stelle überhaupt nicht geht. Bevor es um das gehen kann, was Bunge anspricht, muss erklärt worden sein, was es mit dem Zusammenhang von gesellschaftlichem Sein und Bewusstsein in der im *Kapital* dargestellten Wirklichkeit auf sich hat. Das kann hier mit Verweis auf eine diesem Problem ausführlich gewidmete Abhandlung<sup>18</sup> nur angedeutet werden.

Da es die Menschen sind, die ihre ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse in ihrem Verhalten zueinander und zur Natur schaffen und gestalten, muss erklärt werden, was ihnen aus bestimmten Gründen bewusst und unbewusst ist. Es spielt sich etwas in den ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnissen ab, deren grundlegende Eigentümlichkeit darin besteht, durch das Austauschverhältnis vermittelt zu sein. In diesen gibt es hinsichtlich der Arbeitsprodukte, die sich im Austauschverhältnis in Waren verwandeln, jeweils vermittelnde Prozesse, die in entwickelteren erscheinenden Formen als ihren Resultaten erloschen sind. Die jeweils einfacheren Verhältnisse erscheinen in Formen, die die Vermittlungen auslöschen und den Menschen bewusst gegeben sind. Infolgedessen setzen die Menschen mit dem, was ihnen von den erscheinenden Formen bewusst gegeben ist, in dem durch diese Formen vorgeschriebenen Verhalten zueinander ständig das durch, was ihnen hinsichtlich der Vermittlungen, die von den einfacheren Verhältnissen ausgehen, nicht bewusst ist. Ihr Handeln, als Verhalten zueinander und zu den in Formen des Werts gekleideten ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnissen, ist folglich insgesamt ein unbewusst-bewusstes.

Bunge beschäftigt sich stets mit dem Problem, ob die Gesellschaft als ein dem einzelnen Individuum übergeordnetes Ganzes dessen Bewusstsein bzw. dessen mentale Prozesse bestimmt, oder ob es allein das Verhalten des einzelnen Individuums in einer bestimmten sozialen Position ist, die sein Denken, sein Bewusstsein prägt. Für Bunge ist diese Problemstellung wichtig, weil es ihm darum geht zu behaupten, Marx habe sich für die erste Alternative entschieden, die Bunge als holistisch bezeichnet, während die zweite für ihn individualistisch ist. Es stört Bunge nicht, dass es sich dabei um falsche Alternativen handelt, die von Marx nicht vertreten werden. Bei allen Überlegungen und Vermutungen, die Bunge über Marx' Verständnis des

---

<sup>18</sup> Dieter Wolf, Warenfetisch Geldfetisch gesellschaftliche Sein und Bewusstsein, Wie der Waren- und Geldfetisch den Zusammenhang von gesellschaftlichem Sein und Bewusstsein bestimmt, [http://www.dieterwolf.net/pdf/Warenfetisch\\_Geldfetisch\\_Sein\\_Bewusstsein.pdf](http://www.dieterwolf.net/pdf/Warenfetisch_Geldfetisch_Sein_Bewusstsein.pdf)

Zusammenhangs zwischen gesellschaftlichem Sein und Bewusstsein anstellt, fällt er die Entscheidung, Marx sei ein Vertreter des Holismus, der dem Ganzen einseitig den Vorrang vor dem von ihm unterdrückten Einzelnen gibt. Dabei berücksichtigt Bunge nicht, auf welche Weise dieser Zusammenhang im *Kapital* minutiös von einer Darstellungsebene zur anderen dargestellt wird.

Entgegen Bunges Auffassung kann von ihm und Marx gesagt werden, dass, wenn man einmal von dem spezifischen Charakter ihrer Gegenstände abstrahiert, große Übereinstimmung herrscht, was die wesentlichen Merkmale, Charakteristika eines Systems sind. Wenn Bunge Marx fälschlicher Weise als Holisten ausgibt, dann hat er aus völliger Unkenntnis des *Kapitals* ausgeschlossen, dass Marx ein Systemtheoretiker ist, der ein riesiges dreibändiges Werk geschrieben hat, das der Inbegriff einer Systemtheorie ist, die nicht nur alle Kriterien einer modernen rationalen Systemtheorie erfüllt,<sup>19</sup> sondern darüber hinaus, was für ein ökonomisch gesellschaftliches System ausschlaggebend ist, das Problem gelöst hat, auf welche Weise nichtlineare Prozesse dennoch linear darzustellen sind.<sup>20</sup> Während Bunge glaubt, die Marxsche Theorie im Rahmen der falschen Alternative zwischen Individualismus und Holismus beurteilen zu müssen, betrachtet er sich selbst als Systemtheoretiker, der dieser falschen Alternative schon immer entkommen ist, aber von beiden Unternehmungen jeweils das Beste übernimmt, und beide, befreit von ihren Einseitigkeiten, zu einer Systemtheorie vereinigt.

Bunge weiß nichts von dem Zusammenhang zwischen gesellschaftlichem Sein und Bewusstsein, wie er durchgehend in allen drei Bänden des *Kapitals* thematisch gemacht wird. Damit weiß er auch nicht, auf welche Weise es in diesem Werk um das Verhalten der Menschen zueinander und zur Natur geht. Die Menschen schaffen ein ökonomisch gesellschaftliches System, das sich in seiner komplexen Eigendynamik ihnen gegenüber verselbständigt und sie auf eine Weise beherrscht, die ihren individuellen Gestaltungsspielraum, gerade im Hinblick auf eine Um- und Neugestaltung ökonomisch gesellschaftlicher Zusammenhänge, einschränkt. In seiner gesellschaftlichen historisch spezifischen Ausprägung als kapitalistische Produktionsweise besitzt das ökonomisch gesellschaftliche System, bedingt durch seine historische Spezifik,

---

<sup>19</sup> Hier sei nur behauptet, dass es mit der Rationalität vieler moderner Systemtheorien nicht gut bestellt ist.

<sup>20</sup> Siehe hierzu die Abhandlungen, in denen es um die Methode des „Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten“ geht: z.B. Dieter Wolf, Zur Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten. In Michael Sommer, Dieter Wolf, Imaginäre Bedeutungen und historische Schranken der Erkenntnis. Eine Kritik an Cornelius Castoriadis, Hamburg 2008.

den Charakter eines Holismus. Bei diesem geht es laut Bunge, ohne Rücksicht auf irgendwelche historisch spezifische Besonderheiten des Gegenstandes, grundsätzlich um die Herrschaft eines, zum Teil in unerklärbares Dunkel gehüllten, sich verselbständigenden Gesamtzusammenhangs, z.B. eines gesellschaftlichen Ganzen, das die einzelnen Menschen von außen in ihrem Denken und Handeln bestimmt.

Von dem historisch spezifischen Sachverhalt, dass das kapitalistische ökonomisch gesellschaftliche System einen holistischen Charakter besitzt, weil es eine gegenüber den Menschen sich verselbständigende, sie beherrschende Eigendynamik besitzt, weiß Bunge nichts. Aufgrund von dem Wenigen, das er von Marx Theorie unter Ausblendung des *Kapitals* zu fassen bekommt, gibt es für ihn keinen Systemtheoretiker Marx, sondern stattdessen einen Holisten, der die wesentlichen wissenschaftlichen Rationalitätskriterien in den Wind schlägt. Bunge lässt nicht nur das Kapital außen vor, um Marx ungestört zum Holisten zu stempeln, sondern er übt sich auch dann, wenn er andere Schriften, wie den 1852 verfassten 18. Brumaire dafür vereinnahmen will, vom Ignorieren ganzer Textpassagen abgesehen, in der Kunst des Weglassens. Mit dieser Kunst scheut er sich nicht, Zitate zu verfälschen.<sup>21</sup>

Bunge erklärt Marx und Engels als einflussreiche Vorreiter vieler Theorien, weil sie für ihn Externalisten und Holisten sind. Die Art und Weise, in der Marx für Bunge ein Holist ist, macht ihn zum Vorläufer des modernen Konstruktivismus. Bunge stellt, um Marx als Holisten bloßzustellen, ins Zentrum seiner Überlegungen die bereits diskutierte Stelle aus dem Vorwort zur „Kritik der Politischen Ökonomie“<sup>22</sup> über den Zusammenhang zwischen „gesellschaftlichem Sein und Bewusstsein“ und natürlich nicht das *Kapital* selbst. Mit dem Verweis auf eine eigenständige Abhandlung wurde oben skizziert, was es im Gegensatz zu Bunges und aller anderen gängigen Interpretationen mit diesem ebenso berühmten wie missverstandenen Diktum auf sich hat. Damit ist grundsätzlich Bunges Bemühungen, Marx als unwissenschaftlichen Externalisten und Holisten abzuqualifizieren, der Boden unter den Füßen weggezogen. Bunge macht seine falsche Interpretation dieser Stelle zum Maßstab für das, was er als Marx‘ Theorie ausgibt. So hält er es auch bei der Interpretation der folgenden Textpassage, die er mit Hilfe der bereits erwähnten Kunst des Weglassens seinem Interesse anpasst.

---

<sup>21</sup> Mario Bunge, *Social Science under Debate, A Philosophical Perspective*, 1998, S. 229f.: Siehe die folgenden Ausführungen.

<sup>22</sup> Karl Marx/Friedrich Engels - Werke, (Karl) Dietz Verlag, Berlin. Band 13, 7. Auflage 1971, unveränderter Nachdruck der 1. Auflage 1961, Berlin, S. 7-11.

#### IV. 2.1 Mario Bunge: Marx als externaler Holist im 18.Brumaire

Die Textstelle, die Bunge in der englischen Übersetzung zitiert, lautet: „Auf den verschiedenen Formen des Eigentums, auf den sozialen Existenzbedingungen erhebt sich ein ganzer Überbau verschiedener und eigentümlich gestalteter Empfindungen, Illusionen, Denkweisen und Lebensanschauungen.“<sup>23</sup>

Zu dem hier angesprochen Verhältnis von Basis und Überbau soll lediglich betont werden, dass – worauf Marx im Unterschied zur Darstellung im *Kapital* nicht ausdrücklich eingeht – die Basis bzw. der Unterbau, wie er durch „die Formen des Eigentums“ und die „sozialen Bedingungen“ bestimmt ist, weder vom Himmel fällt noch ein Produkt der Natur ist, sondern im unbewusst-bewussten Handeln der Menschen geschaffen wird und aus dem bereits erklärten Zusammenhang von gesellschaftlichem Sein und Bewusstsein besteht. Es treten also die Denkweisen, Vorstellungen usf. nicht erst im Überbau auf. Vielmehr sind ihnen bereits die Denk- und Vorstellungsweisen, wie sie sich im Unterbau entwickelt haben, vorausgesetzt.

Wie diese weiter entwickelt werden, wie von ihnen aus neue entwickelt werden und wie sie alle zusammenhängen, sei hier dahingestellt. Ebenso bleibt hier die Frage unbeantwortet, was es für die im Überbau weiter entwickelten Denkweisen jeweils bedeutet, dass der innere Zusammenhang des ökonomisch gesellschaftlichen Unterbaus außerhalb ihrer Reichweite liegt.

Bunge zitiert weiter wie folgt: „Die ganze Klasse schafft und gestaltet sie (die Empfindungen, Illusionen, Denkweisen und Lebensanschauungen) aus ihren materiellen Grundlagen heraus und aus den entsprechenden gesellschaftlichen Verhältnissen.“<sup>24</sup> Zu den materiellen Grundlagen und den entsprechenden gesellschaftlichen Verhältnissen sei folgendes bemerkt: Materielle Grundlagen werden, in welcher Form auch immer, von den Menschen innerhalb ökonomisch gesellschaftlicher Verhältnisse geschaffen.

Für Bunges Holismus-Nachweis ist wichtig, dass er es nicht metaphorisch verstanden wissen will, wenn Marx davon spricht, dass die ganze Klasse „schafft und gestaltet“, sondern es wörtlich zu nehmen ist, wie sich das für einen Holisten gehört, der mystisch irrational dem Ganzen ein Eigenleben gegenüber den von ihm bestimmten einzelnen Individuen zuschreibt. Bunge beschwört bei seinen Diagnosen des Holismus stets, dass nicht das jeweilige

---

<sup>23</sup> Karl Marx, Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte, Kapitel III , [http://www.mlwerke.de/me/me08/me08\\_135.htm](http://www.mlwerke.de/me/me08/me08_135.htm)

<sup>24</sup> Ebenda

Ganze fühlt und denkt, sondern, dass sich das in den Gehirnen einzelner Menschen abspielt.

Die einzelnen Grundeigentümer und Eigentümer der Produktionsmittel entwickeln gemäß dem, was ihre Arbeits- und Lebensbereiche jeweils erfordern, Vorstellungen und Interessen, die ihnen jeweils gemeinsam sind. Man kann die Vorstellungen und Denkweisen der Klasse der Grundeigentümer und derjenigen der Eigentümer der Produktionsmittel zuordnen, wozu gehört, dass sie jeweils Gremien bilden, die sich gegenüber der jeweils anderen Klasse und gegenüber dem „Rest der Welt“ für ihre jeweiligen Vorstellungen einsetzen und ihre jeweiligen Interessen vertreten.<sup>25</sup>

Bunge unterstellt, als wüsste Marx nicht, dass die Rede von der Klasse, die „schafft und gestaltet“, wörtlich genommen, purer mystischer Unsinn ist. So ist es z.B. für Marx selbstverständlich, dass es Menschen sind, welche die Geschichte machen und nicht eine ominöse Geschichte selbst: „Die Geschichte tut nichts, sie ‘besitzt keinen ungeheuren Reichtum’, sie ‘kämpft keine Kämpfe’! Es ist vielmehr der Mensch, der wirkliche, lebendige Mensch, der das alles tut, besitzt und kämpft; es ist nicht etwa die ‘Geschichte’, die den Menschen zum Mittel braucht, um ihre (...) Zwecke durchzuarbeiten, sondern sie ist nichts als die Tätigkeit des seine Zwecke verfolgenden Menschen.“<sup>26</sup>

Nachdem Bunge auf die oben beschriebene Weise angefangen hat, Marx als holistischen Ideologen zu entlarven, geht es ihm in dem letzten Satz der zitierten Textpassage darum zu zeigen, wie für Marx das Ganze einseitig das einzelne Individuum bestimmt, ohne diesem zuzugestehen, sich auf seine vom Ganzen unbeeinflusste Weise selbst zu bestimmen. Bunge greift zu dem Mittel der Zitatfälschung, die er auf ebenso plumpe wie dreiste Weise vornimmt, indem er von dem Satz nur knapp die Hälfte zitiert, weil in der zweiten das steht, was seine Ansichten widerlegt. Die erste von Bunge zitierte Satzhälfte lautet: „Das einzelne Individuum, dem sie (die Empfindungen, Illusionen, Denkweisen und Lebensanschauungen – D.W.) durch Tradition und Erziehung zufließen, ...“<sup>27</sup> Die zweite von Bunge nicht zitierte Satzhälfte lautet: „kann sich einbilden, daß

---

<sup>25</sup> „Orleanisten und Legitimisten fanden sich in der Republik nebeneinander mit gleichen Ansprüchen. Wenn jede Seite gegen die andre die *Restauration* ihres *eigenen* Königshauses durchsetzen wollte, so hieß das nichts andres, als daß die *zwei großen Interessen*, worin die *Bourgeoisie* sich spaltete – Grundeigentum und Kapital –, jedes seine eigene Suprematie und die Unterordnung des andern zu restaurieren suchte.“ Karl Marx, Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte, S.144 [http://www.mlwerke.de/me/me08/me08\\_135.htm](http://www.mlwerke.de/me/me08/me08_135.htm)

<sup>26</sup> Die heilige Familie, MEW 2, S. 98  
[http://marxwirklichstudieren.files.wordpress.com/2012/11/mew\\_band02.pdf](http://marxwirklichstudieren.files.wordpress.com/2012/11/mew_band02.pdf)

<sup>27</sup> Karl Marx, Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte, Kapitel III ,  
[http://www.mlwerke.de/me/me08/me08\\_135.htm](http://www.mlwerke.de/me/me08/me08_135.htm)

sie die eigentlichen Bestimmungsgründe und den Ausgangspunkt seines Handelns bilden.“<sup>28</sup>

Schon vonseiten der Grammatik fällt die Plumpheit der Zitatfälschung auf: Das „einzelne Individuum“ ist das Subjekt des Hauptsatzes, von dem man in dem mit dem Relativpronomen „dem“ eingeleiteten attributiven Relativsatz erfährt, dass ihm etwas „zufließt“. Hiermit ist klar, dass der mit dem Subjekt begonnene Hauptsatz, egal wie er noch fortgesetzt werden muss, sei es dass man erfährt, dass es z.B. als Organismus betrachtet wird oder sei es, wie es in dem Satz tatsächlich der Fall ist, dass es selbst etwas tut, indem es sich etwas „einbildet“. Dass der Hauptsatz notwendigerweise nach dem durch Kommata eingerahmten Nebensatz bzw. attributiven Relativsatz fortgesetzt werden muss, hindert Bunge nicht daran, das Zitieren zu beenden, um dem Leser zu suggerieren, auch der von Marx geschriebene Satz sei zu Ende. Nicht nur, dass er den Text verfälscht, ihn seines Sinnes beraubt. Bunge erlaubt sich auch, den Leser „für dumm zu verkaufen“, weil er diesem wohl nicht zutraut, das Zitat zu überprüfen. Obwohl Bunge das Ende des Satzes vorgaukelt, wagt er es weder, das Komma zu zitieren, das die Fortsetzung des Satzes andeutet, noch es durch einen das Satzende markierenden Punkt zu ersetzen.

Die Menschen werden in eine Welt hineingeboren, in der andere Menschen bereits immer schon dabei sind, mit ihren ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnissen all das zu produzieren und zu reproduzieren, was ihnen unbewusst und was ihnen bewusst ist, also auch die „Empfindungen, Illusionen, Denkweisen und Lebensanschauungen“. Diese zusammengenommen kann man sich als ein Ganzes vorstellen, durch das das geistige Leben der einzelnen Individuen geprägt ist. So ist der Halbsatz zu verstehen, in dem es heißt: „Das einzelne Individuum, dem sie (die Empfindungen, Illusionen, Denkweisen und Lebensanschauungen – D.W.) durch Tradition und Erziehung zufließen, ...“ Wenn hiermit der von Marx geschriebene Satz für Bunge zu Ende ist, dann gibt es nur das Ganze, das dann auf eine für ihn holistische, d.h. einseitig indoktrinierende Weise nicht nur vollständig, sondern auch für alle Zeiten bestimmt, was sich im Kopf eines einzelnen Individuums abspielt. Dies versteht Bunge so, dass das ein von ihm negativer Bewertung ausgesetztes Ganzes (Totalitäres) eindeutig und endgültig das Gefühls- und Geistesleben des einzelnen Individuums bestimmt. In der zweiten, von Bunge nicht zitierten Satzhälfte erfährt man aber, was das Subjekt des Satzes, das einzelne Individuum tun kann, nämlich „sich **einbilden**, daß sie (die Empfindungen, Illusionen, Denkweisen und Lebensanschauungen – D.W) die eigentlichen

---

<sup>28</sup> Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte, Ebenda ; Mario Bunge, Social Science under Debate, S. 229f.

Bestimmungsgründe und den Ausgangspunkt seines Handelns bilden.“<sup>29</sup>

Bunge hat diese Satzhälfte ausgeblendet, weil das, was er mit der ersten Satzhälfte dem Leser vorgaukeln will, sowohl falsch ist, als auch längst nicht alles ist, worum es geht. Bunge schließt apodiktisch aus, dass Marx mit der zweiten Satzhälfte darauf aufmerksam macht, dass die Menschen durch eine veränderte Einsicht in die ökonomisch gesellschaftliche Wirklichkeit durchaus erkennen können, dass sie sich das, was sie für „Bestimmungsgründe und den Ausgangspunkt ihres Handelns“ gehalten haben, bloß „eingebildet“ haben.

Was den Menschen in der Form der angegebenen mentalen Komponenten von der Wirklichkeit bewusst ist, stimmt nicht mit dem überein, was diese „eigentlich“ ist. Die Wirklichkeit ist nämlich auf eine bestimmte Weise beschaffen, die hier nur in Wiederholung der oben gemachten Ausführungen angedeutet werden soll.<sup>30</sup> Was die ökonomisch gesellschaftliche Wirklichkeit anbelangt, so gibt es aufgrund des nachgewiesenen unbewusst- bewussten Handelns der Menschen einen inneren Zusammenhang, der in Formen erscheint, die ihn zugleich verbergen. Diese Formen sind den Menschen bewusst gegeben und bestimmen auch die ihnen bewussten Beweggründe ihres Handelns.

Die Vorstellungs- und Gedankenwelt ist zuerst das Resultat des unbewusst- bewussten Handelns der Menschen, mit dem sie unterschiedliche innere Zusammenhänge schaffen. Nachdem die Vorstellungs- und Gedankenwelt einmal entstanden ist, (das Ganze ausmachend) führt das Auslösen der sie vermittelnden inneren Zusammenhänge zur Auslöschung ihres Resultatcharakters. Die Vorstellungs- und Gedankenwelt wird dadurch so verselbständigt, als führe sie ein Eigenleben, mit dem nun umgekehrt ausschließlich die Wirklichkeit erklärt und bestimmt wird. So wird z.B. unterstellt, das Geld sei eine geistgeborene Erfindung (ein „pfiﬃg ausgedachtes Auskunftsmittel“<sup>31</sup>), und nicht das naturwüchsige, in naturwüchsigen ökonomisch gesellschaftlichen Austauschprozessen

---

<sup>29</sup> Ebenda, Hervorhebung D.W. .

<sup>30</sup> Bunge bricht nicht nur einen Satz ab, sondern lässt wenige Zeilen nach diesem Satz stehende ganze Sätze unbeachtet, um alles auszublenden, was seinen Vorstellungen widerspricht. Marx schreibt zu dem Sachverhalt, dass die Wirklichkeit von dem verschieden ist, was sie in der Vorstellungs- und Gedankenwelt der Menschen ist: „Und wie man im Privatleben unterscheidet zwischen dem, was ein Mensch von sich meint und sagt, und dem was er wirklich ist und tut, so muß man noch mehr in geschichtlichen Kämpfen die Phrasen und Einbildungen der Parteien von ihrem wirklichen Organismus und ihren wirklichen Interessen, ihre Vorstellungen von ihrer Realität unterscheiden.“ Ebenda

<sup>31</sup> Karl Marx, Zur Kritik der Politischen Ökonomie, Geschrieben August 1858 bis Januar 1859 MEW Bd. 13, S. 140

entstehende Resultat. (Erscheinungsform des naturwüchsig entstehenden Werts.)

Die sozialen Bedingen, unter denen es die Verselbständigung gibt, werden auf bestimmte Weise von den Menschen in ihrem Verhalten zueinander und zur Natur geschaffen und können daher auch von ihnen verändert und abgeschafft werden. Ein weiterer „eigentlicher“, erst bewusst zu machender Beweggrund des Handelns besteht daher darin, die Verselbständigung und Verkehrung, d.h. die zwar wirksame, aber von dem bestimmten historisch spezifischen Verhalten der Menschen abhängige und nicht durch sich selbst bestimmte Herrschaft der Ideologie abzuschaffen.

#### **IV.2.2 Zusammenhang zwischen den gesellschaftlichen Beziehungen (Relationen) und den einzelnen Menschen (Relata)**

Eine Spielart des Marxschen Holismus, demzufolge das Überindividuelle als eine Art des Ganzen einseitig das mit dem einzelnen Menschen gegebene Individuelle dominiert, glaubt Bunge zu erkennen, wenn es um das Problem geht, wie sich die „Relationen“ und die „Relata“ zueinander verhalten.<sup>32</sup> Wenn man die Art und Weise, in der Marx die gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen zueinander begreift, daraufhin betrachtet, was die Relation (gesellschaftliche Beziehung) und was die Relata (die Menschen, auf die sich bezogen wird) sind, dann zeige sich, dass für Marx die Relationen einseitig ihren Relata vorausgehen, gemäß dem von ihm angeblich vertretenen „logischen Holismus“. Die Relationen, d.h. die gesellschaftlichen Beziehungen sind das Ganze, von dem die Relata, d.h. die einzelnen Menschen bestimmt bzw. beherrscht werden. Für Bunge bestätigt sich auch hier, dass der Holismus zugleich ein Externalismus ist, insofern bei der gesellschaftlichen Beziehung nicht berücksichtigt wird, dass sie maßgeblich durch das Innenleben des Menschen bestimmt ist, sondern so gut wie alles, was den Menschen auszeichnet, von außen durch die gesellschaftliche Beziehung bestimmt sein soll. Bunge ist der Meinung, man könne die holistisch-externale und somit falsche, d.h. logisch nicht korrekte Erklärung der gesellschaftlichen Beziehung der Menschen zueinander daran erkennen, dass Marx den Menschen als „Ensemble gesellschaftlicher Verhältnisse“ (Beziehungen) auffasst.<sup>33</sup>

---

<sup>32</sup> Über dieses Thema werden im internationalen Wissenschaftsbetrieb „heiße“ Diskussionen geführt, bei denen natürlich auffällt, dass die historische Spezifik ökonomisch gesellschaftlicher Verhältnisse wenig oder überhaupt nicht berücksichtigt wird. Siehe z.B. <http://larvalsubjects.wordpress.com/2012/09/27/relata-do-not-precede-relations/>

<sup>33</sup> “According to logical holism, relations precede their relata. For example, Marx attempted to characterize the person as the set of her social relations. But this is of course logically



Bunge bezieht sich auf die Feuerbachthesen, die Marx 1845 geschrieben hat, also wieder auf einen Text, der lange vor dem *Kapital* geschrieben wurde und in dem es darum geht, Feuerbach zu kritisieren, der eine einseitige „internale“ Auffassung vom Menschen besitzt. Marx wirft Feuerbach vor, er würde „das menschliche Wesen“, in das er das „religiöse Wesen aufgelöst“ hat, als ein „dem einzelnen Individuum inwohnendes Abstraktum“<sup>34</sup> begreifen. Marx wendet sich gegen den extremen Individualismus, der die gesellschaftlichen Beziehungen ausklammert und an einem isolierten, bar aller gesellschaftlichen Beziehungen existierenden Menschen festhält. Wenn Marx mit der Rede vom „Ensemble gesellschaftlicher Verhältnisse“ den Menschen als gesellschaftliches Wesen dagegen setzt, der das, was er ist, nicht ohne gesellschaftliche Beziehungen ist, dann handelt es sich darum, dass er eine fällige Korrektur an Feuerbachs einseitigem Internalismus vornimmt. Marx verfällt damit aber keinesfalls dem entgegengesetzten Extrem des einseitigen Externalismus. Dass das „religiöse Gemüt selbst ein gesellschaftliches Produkt“ ist, gilt es zu berücksichtigen, wenn man den einzelnen Menschen in seiner von ihm gelebten Religiosität begreifen will. Es handelt sich hier genauso wenig um einen einseitigen Externalismus, wie bei der die Feststellung, der Mensch gehöre auf eine ihn beeinflussende Weise der „Wirklichkeit einer bestimmten Gesellschaftsform an.“<sup>35 36</sup>

Ohne die oben dargelegten Sachverhalte zu berücksichtigen, deutet Bunge den „Versuch“, den einzelnen Menschen als „Ensemble gesellschaftlicher Verhältnisse“ zu charakterisieren, so, als sei es das Selbstverständlichste auf der Welt, dies als logisch inkorrekt zu verunglimpfen, weil es sich um die holistische Unterdrückung der Relata durch die Relation, d.h. des Einzelnen durch das Ganze handele. Er begründet dann diese vernichtende Kritik, indem er dagegen hält, was wahrlich nicht nur für ihn, sondern auch für jedermann

---

incorrect, for relations come with their relata, and these with the former. .... In short, logical holism is just as untenable as its dual, namely, logical individualism.” Mario Bunge, Systemism: the alternative to individualism and holism, *Journal of Socio-Economics* 29 (2000) 147–157

<sup>34</sup> Marx-Engels Werke, Band 3, Seite 5ff. Dietz Verlag Berlin, 1969

<sup>35</sup> Ebenda

<sup>36</sup> „Individuum und Gesellschaft sind für Marx, genau wie Bunge dies fordert, nur zwei Seiten derselben Medaille. Individuen wie Gesellschaft sind gleichermaßen Wirklichkeit. (...) Wie man auch die marxsche Position im einzelnen fassen mag, eines ist sie auf jeden Fall nicht: planer Holismus! ....“ In: Marx als methodologischer Individualist <http://globalmizzry.blogspot.de/2005/10/marx-als-methodologischer.html>

Eingestellt von meffo um 22.10.05

richtig ist, nämlich die Allerweltsweisheit: Die Relationen bestimmen die Relata und die Relata bestimmen die Relationen.<sup>37</sup>

Für die Erklärung des Zusammenhangs von gesellschaftlichem Sein und Bewusstsein, und damit auch für den Zusammenhang zwischen der Vorstellungs- und Geisteswelt und der ökonomisch gesellschaftlichen Wirklichkeit ist das *Kapital* zuständig. Außerdem ist es zuständig für den Zusammenhang zwischen den Relationen und den Relata, die im Zeichen der Rede von dem „Ensemble gesellschaftlicher Verhältnisse“ diskutiert wurden. Im *Kapital* geht es darum, wie die Menschen in ihrem Verhalten zueinander und zur Natur auf eine ihnen unbewusste und bewusste Weise die ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse produzieren und reproduzieren, die in ihrer historisch spezifischen Form durch das Kapital bestimmt sind. Daher besteht Marx' *Kapital* von der ersten bis zur letzten Zeile aus der Erklärung des Zusammenhangs zwischen gesellschaftlichem Sein und Bewusstsein. Alle vorher verfassten Schriften müssen demgemäß auch, was die Wissenschaftlichkeit anbelangt, in Anerkennung ihrer Leistung als Zeitdokumente und Entwicklungsetappen der Marxschen Theorie vom *Kapital* aus beurteilt werden. Dies ist vor allem auch deswegen erforderlich, wie sich im Falle von Bunge's Holismuskritik zeigt, um gegen die übliche Verballhornung der Marxschen Theorie vorzugehen.

Wenn auch in der Sekundärliteratur von der Charakterisierung des Menschen als „Ensemble gesellschaftlicher Verhältnisse“ Gebrauch gemacht wird, so trifft das wohl nicht auf Marx zu. Auch wenn widerlegt werden konnte, dass für Bunge die Charakterisierung des Menschen als „Ensemble gesellschaftlicher Verhältnisse“ Ausdruck des Externalismus und Holismus sei, so soll mit einem kurzen Blick ins *Kapital* angedeutet werden, was es dort mit dem Zusammenhang zwischen den Relationen und den Relata auf sich hat. Im *Kapital* geht es nämlich auf eine Weise um diesen Zusammenhang, die von derjenigen in den Feuerbachthesen verschieden ist, aber genauso wenig „logisch inkorrekt“ ist, wie diese. Der Zusammenhang zwischen den Relationen und den Relata ist in der kapitalistischen Produktionsweise ein historisch ganz spezifischer, der einen holistischen Charakter besitzt, aber in

---

<sup>37</sup> “According to logical holism, relations precede their relata. For example, Marx attempted to characterize the person as the set of her social relations. But this is of course logically incorrect...” Mario Bunge, Systemism: the alternative to individualism and holism, Journal of Socio-Economics 29 (2000) 147–157

krassem Gegensatz zu Bunge, der davon nichts weiß, logisch korrekt nachzuweisen ist.

Wenn Marx im *Kapital* vom „Ensemble gesellschaftlicher Verhältnisse“ reden würde, was er aber wohl nicht gemacht hat, dann würde es sich um eine historisch spezifische Form des Zusammenhangs zwischen Relationen und Relata handeln. Aufgrund ihrer historisch spezifischen Form würden die Relationen bzw. die gesellschaftlichen Verhältnisse dann die Relata bzw. die einzelnen Menschen beherrschen. Es versteht sich von selbst, dass der Mensch mehr ist, als das, was er durch ein solches Beherrschtwerden ist. Die spannende Frage ist dann aber auch, wie und inwieweit das, was der Mensch über den homo oeconomicus hinaus ist, davon geprägt ist, dass er ein homo oeconomicus ist, d.h. von den Verhältnissen beherrscht wird, die sich ihm gegenüber verselbständigen.

Um das zu zeigen, was es mit dem Zusammenhang zwischen den Relationen und den Relata in der kapitalistischen Produktionsweise auf sich hat, dazu reicht es aus, sich auf die Abstraktionsebene der Darstellung im *Kapital* zu begeben, auf der es um die Warenzirkulation unter Abstraktion vom Kapital geht, also unter Abstraktion davon, dass sie sowohl Voraussetzung als auch Resultat des kapitalistischen Produktionsprozesses ist. Die Menschen verhalten sich zueinander vermittelt des Austauschs der Arbeitsprodukte als einer Seite des gesellschaftlichen Gesamtproduktionsprozesses, worin die Menschen sich wechselseitig den von ihnen produzierten Reichtum anerkennen und verteilen. Der Vollzug des Austauschs zeigt, dass sie sich wechselseitig als Warenbesitzer anerkennen, was als einfachste Form des Rechts mental erfasst wird. Alles, was sie als Austauschende sind, ist tautologisch gesprochen das, was hiermit von ihnen als gesellschaftliche Wesen erfasst wird. Das gesellschaftliche Verhältnis ist hier der Austausch, und es interessiert zunächst nicht, was die Menschen sonst noch alles sind. Hier werden sie als Warenbesitzer gefordert und müssen sich, um des Überlebens willen, als Warenbesitzer betätigen. Warenbesitzer zu sein, sich als Warenbesitzer durch den Austausch der Arbeitsprodukte auf andere Menschen als Warenbesitzer zu beziehen, macht etwas von dem aus, was man als „Ensemble gesellschaftlicher Verhältnisse“ bezeichnen könnte. Außerhalb der Relation bzw. dieser gesellschaftlichen Beziehung sind die Menschen immer schon natürliche, gesellschaftliche, mit Bewusstsein begabte Lebewesen. Nur als solche können sie auch den Austausch vollziehen, sind also in ihrer Individualität voll anerkannt, und insoweit sie in diesem Sinne die Voraussetzung der Relation sind, bestimmen sie diese auch. Die gesellschaftliche Beziehung, die über den Austausch der Arbeitsprodukte vermittelt ist, verleiht den Menschen zusätzlich zu dem, was sie im oben

gemeinten Sinne als Voraussetzung sind, die gesellschaftliche Eigenschaft, Waren austauschende Warenbesitzer zu sein. Hier ist es also die Relation, welche die Relata bzw. die einzelnen Menschen bestimmt, die nur in und durch die Austauschbeziehung den gesellschaftlichen Charakter erhalten, Warenbesitzer zu sein. Es sei wichtig, so wurde gesagt, darauf zu achten, dass es bei der Klärung des Relation-Relata-Problems darauf ankommt, um was für gesellschaftliche Beziehungen es sich jeweils handelt. Bisher war die Rede von der über den Austausch vermittelten Beziehung, welche die Menschen zu Warenbesitzern macht. Es wurde aber nicht darauf eingegangen, was es für die Beziehung, die Relation bedeutet, dass sie zugleich die Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte ist, d.h. letztere ebenfalls Relata ihrer gesellschaftlichen Beziehungen zueinander sind, in die sie von den Menschen gebracht werden. Die Arbeitsprodukte sind innerhalb und außerhalb ihrer Austauschbeziehung zueinander Arbeitsprodukte mit konkret nützlichen Eigenschaften und besitzen die allgemeine Eigenschaft, Arbeitsprodukt zu sein, die ihnen allen gemeinsam ist. Anders gesagt: Sie besitzen die reale allgemeine Eigenschaft eines Arbeitsproduktes. So bestimmt, sind die Arbeitsprodukte die Voraussetzung für ihre Austauschbeziehung, die eine Gleichsetzungsbeziehung ist. Diese Gleichsetzungsbeziehung kann es nur geben, wenn es ein Gleiches tatsächlich gibt, nämlich die allgemeine Eigenschaft, ein Arbeitsprodukt zu sein. In der Austauschbeziehung werden die Arbeitsprodukte in der Hinsicht gleichgesetzt bzw. als Gleiche aufeinander bezogen, in der sie die allgemeine Eigenschaft besitzen, ein Arbeitsprodukt zu sein. So viel sei zu dem einzelnen Arbeitsprodukt als Voraussetzung für die Relation, bzw. die sie gleichsetzende Austauschbeziehung gesagt.

Auf welche Weise bestimmt nun die Relation, die aus der Austauschbeziehung besteht, die aus den Arbeitsprodukten bestehenden Relata? Diese Art und Weise besteht darin, dass die allgemeine Eigenschaft der aus Gebrauchswerten bestehenden Arbeitsprodukte, überhaupt ein Arbeitsprodukt zu sein, zusätzlich die gesellschaftlich allgemeine Bedeutung erhält, das Austauschbare zu sein. Der Austausch ist ein Teil (abstrakte Sphäre) des Gesamtproduktionsprozesses, in dem es um Produktion, Distribution und Konsum geht. Dabei muss es Formen geben, in der die Menschen sich den Reichtum wechselseitig anerkennen, die sie selbst aber nach einer Seite hin unbewusst hervorbringen. Diese Formen sind dann, nachdem sie als Erscheinungsform vorhanden sind, die Formen, die den Menschen bewusst gegeben sind und in denen sie sich, wie z.B. im Geld, wechselseitig den Reichtum anerkennen, der aus den Arbeitsprodukten besteht.

Das soll reichen, um deutlich zu machen, dass die gesellschaftliche Bedeutung, welche die allgemeine Eigenschaft, ein Arbeitsprodukt zu sein, durch die Austauschbeziehung erhält. Hierdurch wird die in der Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte untrennbar mit ihrer gesellschaftlichen Bedeutung verbundene allgemeine Eigenschaft zugleich die gesellschaftliche Form des Reichtums, die von Marx als Wert bezeichnet wird. Die Erscheinungsform des Werts ist, wie gesagt, das Geld, das den Menschen nach einer Seite hin bewusst gegeben ist. Sie wissen von ihm, dass mit ihm „alles zu haben“ ist, es zugleich auch die von allen Waren- und Geldbesitzern anerkannte gesellschaftlich allgemeine Form des Reichtums ist.

Hiermit ist skizzenhaft erklärt, wie die Relation als gesellschaftliche Austauschbeziehung die Arbeitsprodukte als Relata bestimmt, indem die allgemeine Eigenschaft, überhaupt ein Arbeitsprodukt zu sein, zusätzlich die gesellschaftliche allgemeine Bedeutung erhält, die allgemein gültige Form des gesellschaftlichen Reichtums (Wert) zu sein. Je nach der Komplexität der ökonomisch gesellschaftlichen Beziehungen, nimmt der Wert unterschiedlich entwickelte Erscheinungsformen als ebenso viele Formen des Geldes und des Kapitals an.

Bunges Kritik an Marx, die Relation würde einseitig die Relata bestimmen, trifft, wie gezeigt, keinesfalls zu. Marx geht sogar an einer Stelle im *Kapital*, in der mit dem Zusammenhang zwischen Relation und Relata erklärt wird, warum der Warenfetisch schwer durchschaubar ist, so weit, dass er glaubt, die Relation übe keinen Einfluss auf die Relata aus. Dies allerdings ist, so sei auf Basis der oben gemachten Ausführungen gesagt, in seiner Einseitigkeit nicht richtig. Vielleicht nimmt Marx an, dass es sich so für die Menschen darstellt, um einen weiteren Grund dafür anzugeben, dass sie dem Warenfetisch verhaftet bleiben. Marx schreibt: „**Da aber Eigenschaften eines Dings nicht aus seinem Verhältnis zu andern Dingen entspringen, sich vielmehr in solchem Verhältnis nur betätigen**, scheint auch der Rock seine Äquivalentform, seine Eigenschaft unmittelbarer Austauschbarkeit, ebenso sehr von Natur zu besitzen wie seine Eigenschaft, schwer zu sein oder warm zu halten.“<sup>38</sup> In Wiederholung von dem, was oben hierzu ausgeführt wurde, sei betont, dass die allgemeine Eigenschaft des Arbeitsproduktes ohne diese historisch spezifisch gesellschaftliche Beziehung bereits vorhanden ist, aber erst in und durch diese Beziehung ihre gesellschaftlich allgemeine Bedeutung erhält. Hierdurch erst erhält sie den gesellschaftlich allgemeinen Charakter des Werts, der den

---

<sup>38</sup> Karl Marx, Das Kapital. Band I, Kritik der politischen Ökonomie, Erster Band, Der Produktionsprozeß des Kapitals, Band 23, S. 72, Berlin 1962 Hervorhebung - D.W.

Menschen erst bewusst gegeben ist in seiner aus dem Geld bestehenden Erscheinungsform.

Das, worum es bei dem für Bunge wichtigen Problem des Zusammenhangs zwischen den Relationen und den Relata geht, ist mit den oben gemachten Ausführungen noch nicht vollständig erklärt. Es sei betont, was sich allerdings aufgrund von Bunes Verzicht, sich mit dem *Kapital* auseinanderzusetzen, von selbst versteht, dass er das Problem des Zusammenhangs zwischen den Relationen und den Relata nicht als Problem des Zusammenhangs zwischen den ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnissen (Beziehungen) und den Menschen als Warenbesitzer respektive den Arbeitsprodukten kennt, welche die allgemeine Form des Werts erhalten, die sie in Waren verwandelt.

Bunge weiß weder etwas von dem unbewusst-bewussten Handeln der Menschen noch etwas von der darauf beruhenden Naturwüchsigkeit und nichts davon, dass dies alles von Marx erklärt wird. Das Problem des Zusammenhangs zwischen den Relationen und den Relata wird gelöst, indem Marx zeigt, wie die ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse, die durch den Austausch der Waren vermittelt sind, in Formen des Werts erscheinen. Damit ist der Anfang gemacht mit dem, was sich hinsichtlich des ständigen Lösens dieses Problems in dem gesellschaftlichen Gesamtproduktionsprozess abspielt, der Schritt für Schritt analysiert und dargestellt wird.

Das historische spezifische Merkmal besteht darin, dass das gesellschaftliche Verhältnis nicht direkt zwischen den Menschen besteht, sondern zugleich durch die Austauschbeziehung der in Waren sich verwandelnden Arbeitsprodukte vermittelt ist. Der gesellschaftliche Charakter der Beziehungen der Menschen zueinander ist dadurch mit dem Wert und seinen Erscheinungsformen gegeben, die zugleich gesellschaftliche Formen des aus den Arbeitsprodukten bestehenden Reichtums sind. So kommt es, dass den Menschen ihre gesellschaftlichen Beziehungen in ihrer historischen Formbestimmtheit in einer gegenständlichen, ihnen äußerlichen Weise gegenüberstehen.

Diese Art und Weise, in der sich die von den Menschen geschaffenen gesellschaftlichen Beziehungen ihnen gegenüber verselbständigen, schreibt ihnen vor, wie der ökonomisch gesellschaftliche Zusammenhang zu gestalten ist. So besitzt die naturwüchsig entstandene Warenzirkulation als erste in sich gegliederte Totalität eine Eigendynamik, die durch die Bewegungsstruktur  $W - G - W$  bestimmt ist. Diese Eigendynamik muss von den Menschen als Waren- und Geldbesitzer als Teilprozess des gesellschaftlichen Gesamtproduktionsprozess um dessen Erhaltung willen vollzogen werden. Dass die Menschen auf diese rational zu erklärende Weise von ihren eigenen, von ihnen selbst geschaffenen ökonomischen gesellschaftlichen Verhältnissen

beherrscht werden, ist nicht etwas, das sich Marx ausgedacht hat, sondern etwas, das sich in der ökonomisch gesellschaftlichen Wirklichkeit abspielt, ein real existierendes, sie auszeichnendes Charakteristikum.

Mit dem Geld als gesellschaftlich allgemeine Form und Inbegriff des stofflichen Reichtums (mit ihm „ist alles zu haben“) ist, in welcher Gestalt es immer auch existieren mag, die auf der Analyseebene der „einfachen Warenzirkulation“ größtmögliche Verselbständigung gegeben. Sein Hervorgehen aus den Austauschbeziehungen, die von den Menschen unbewusst-bewusst vollzogenen werden, ist ihm nicht anzusehen. Infolgedessen ist das Geld den Menschen bewusst gegeben, ohne dass sie etwas von seinem Werden als Erscheinungsform des Werts wissen. Dies führt in der Theorie als Dolmetscher des Alltagsbewusstseins dazu, das Geld nun als Resultat bewusster Überlegungen auszugeben, z.B. wie Hegel als „große Erfindung, die ein „großer Mensch“ als Stellvertreter des absoluten Geistes“<sup>39</sup> gemacht hat, oder als „pfiffig ausgedachtes Auskunftsmittel“<sup>40</sup>. Auf diese Weise gibt man zu verstehen, dass der „Geist“ oder die mit Bewusstsein begabten Menschen die Meister bzw. Beherrscher der ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse seien. Man vergisst dabei, dass man mit dem, was den Menschen bewusst ist, das Herrschaftssystem als kluges, effektives, der Vernunft gemäßes Marktgeschehen ausgibt und auf diese Weise für alle Zeiten legitimiert. Zu den ökonomisch gesellschaftlichen Formen wie dem Geld heißt es diesbezüglich bei Marx: Diese „Formen, denen es auf der Stirn geschrieben steht, daß sie einer Gesellschaftsformation angehören, worin der Produktionsprozeß die Menschen, der Mensch noch nicht den Produktionsprozeß bemeistert, gelten ihrem bürgerlichen Bewußtsein für ebenso selbstverständliche Naturnotwendigkeit als die produktive Arbeit selbst.“<sup>41</sup> Hatte noch Adam Smith ein Bewusstsein davon, dass sich in der Warenzirkulation hinter dem Rücken der Menschen für sie unbewusst etwas sie Beherrschendes durchsetzt, so lehnt Bunge das ebenso ab wie die Metapher von der „invisible hand“, ohne Ahnung davon, was dies bedeuten könnte. Bunge setzt sich kritisch mit der Warenzirkulation bzw. dem „Marktgeschehen“ auch in Verbindung mit dem Privateigentum an Produktionsmitteln auseinander, für

---

<sup>39</sup> Siehe hierzu ausführlicher: Dieter Wolf, Hegels Theorie der bürgerlichen Gesellschaft, Hamburg 1980.

<sup>40</sup> Karl Marx/Friedrich Engels - Werke, (Karl) Dietz Verlag, Berlin. Band 13, 7. Auflage 1971, unveränderter Nachdruck der 1. Auflage 1961, Berlin, S. 37

<sup>41</sup> Karl Marx, Das Kapital, Band I, S. 96

das er im Sinne eines genuinen Sozialismus staatliche und andere politische Institutionen ablehnt.

Bei seiner sich im Rahmen des Marktes, bzw. Warenzirkulation verbleibenden Überlegungen kann es für Bunge keine Erklärung der Warenzirkulation durch die in ihr eingeschlossene, unter Abstraktion von Preis und Geld aufgespürte, einfachere Austauschbeziehungen geben, in denen der Wert der Waren und das die Warenzirkulation dominierende Geld in einer den Menschen unbewussten Weise hervorgeht. Für Bunge ist eine solche Unterscheidung zwischen dem inneren unsichtbaren Zusammenhang der Warenzirkulation und seiner Erscheinungsform als äußerer, nach einer Seite hin sichtbarer Zusammenhang, der durch Geld und Preis bestimmt ist, undenkbar. Eine Erklärung der Warenzirkulation, die versuchen würde, diese Unterscheidung zu treffen, könnte für Bunge, der natürlich die Art und Weise, in der Marx das im *Kapital* macht, nicht zur Kenntnis nimmt, nur eine mystisch irrationale Spekulation sein. Es ist Bunge, der sich als ein auf Erkenntnisse verzichtender Externalist gebärdet, und nicht Marx, der als Internalist die „Sache aus sich heraus“ rational erklärt.

Dass die Menschen Verhältnisse schaffen, die sich ihnen gegenüber verselbständigen und von denen sie beherrscht werden, ist auf der Darstellungsebene, die durch die Warenzirkulation bestimmt ist, durch das Geld und die auf seine Vermittlerrolle angewiesene Bewegungsstruktur (Bewegungsform)  $W - G - W$  bestimmt. Die weitere Verselbständigung der Verhältnisse und Ausübung ihrer Herrschaft über die Menschen besteht zwangsläufig in der Weiterentwicklung des Geldes. Diese Weiterentwicklung besteht aus dem Übergang vom Geld ins Kapital, worauf hier nur andeutungsweise eingegangen werden kann. Mit diesem Übergang entwickelt sich die Verselbständigung des Geldes weiter, insofern es sich nicht mehr bloß um einem gegenüber den Menschen existierenden, mit gesellschaftlicher Macht ausgestatteten Gegenstand handelt, sondern um eine Verselbständigung, die aus einer eigendynamischen, alle ökonomisch gesellschaftlichen Formen und Prozesse umfassenden Bewegung besteht. Von dem Übergang soll nur festgehalten werden, dass in der dritten Geldbestimmung ein Widerspruch zwischen Gebrauchswert und Wert gesetzt wird, der eine Lösungsbewegung findet, die aus dem Kreislauf des Kapitals besteht. In diesem Kreislauf nimmt das Kapital, als prozessierende Einheit von Produktionsprozess und Zirkulationsprozess, ökonomisch gesellschaftliche Formen, die beide Bereiche (Phasen) auszeichnen, in einem gleichzeitigen Nach- und Nebeneinander bald an- bald abstreift. In diesem Wechsel erhält sich das Kapital und kehrt vermehrt zum Geld als seinem Ausgangspunkt zurück, um den Kreislauf aufs Neue zu



beginnen. In der Produktion und Reproduktion der Gesellschaft verhalten sich die Menschen im Produktionsprozess und Zirkulationsprozess gezwungenermaßen so zueinander und zur Natur, dass für das Kapital der erfolgreiche Vollzug seines Kreislaufs  $G - W - P - W' - G'$  gewährleistet ist. Bei allem, was den Menschen in ihrem Verhalten zueinander und zur Natur bewusst ist, führen sie unbewusst das aus, was ihnen der ökonomisch gesellschaftliche Mechanismus vorschreibt, der in seiner Eigendynamik aus dem Kreislauf des Kapitals besteht.

Die ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse, die sich jetzt gegenüber den sie schaffenden Menschen verselbständigen und von denen sie beherrscht werden, haben eine aus dem Kapital bestehende historisch spezifische Form angenommen. Damit erweisen sie sich als ein ökonomisch gesellschaftliches System, das in der Form des Kreislaufs des Kapitals die Bewegungsstruktur einer Selbstorganisation besitzt.

Die Art und Weise, in der auf den beiden Darstellungsebenen jeweils die Relationen, die aus gesellschaftlichen Verhältnisse bestehen, sich gegen die aus Menschen bestehenden Relata verselbständigen und sie zugleich beherrschen und ihren gesellschaftlichen Gestaltungsspielraum einschränken, sind (was Bunge nicht wahrnimmt) durch das Geld und durch das Kapital bestimmt. Das Geld ist die selbständig existierende, die Warenzirkulation dominierende Gestalt des Werts der Waren, und das Kapital ist das in seiner Eigendynamik sich auszeichnende „automatischen Subjekt“.<sup>42</sup> Wenn gesagt wurde, es komme bei der Bestimmung des Verhältnisses der Relationen zu den Relata auf die Art der Relationen an, dann bedeutet das jetzt, dass die ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse (Relationen) historisch spezifische Formen besitzen, die durch das Geld und das Kapital bestimmt sind.

Wie das jeweilige Ganze zustande kommt, und warum es aus der Art und Weise, in der das der Fall ist, die Menschen von dem Ganzen einseitig beeinflusst und unterdrückt werden, also in der Sprache Bunges die Relationen den Relata vorausgehen, wird von Marx in allen Einzelheiten erklärt, ohne unerkannt bleibende Sprünge vom Einzelnen zum Ganzen zu machen, bzw. ohne zwischen Einzelnem und Ganzen eine undurchschaubare Kluft bestehen zu lassen. Letzteres würde auch bedeuten, dass das Ganze der ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse, z.B. das gesellschaftliche Gesamtkapital in wesentlichen Hinsichten unerklärt bliebe und in ein mystisches Dunkel gehüllt würde.

---

<sup>42</sup> Siehe hierzu ausführlich: Michael Sommer, Dieter Wolf, Das Kapital als automatisches Subjekt, [www.dietwwolf.net](http://www.dietwwolf.net) In: Michael Sommer, Dieter Wolf, Imaginäre Bedeutungen und historische Schranken der Erkenntnis. Eine Kritik an Cornelius Castoriadis, Hamburg 2008.

Es ist, wie oben bereits ausführlich gezeigt wurde, nicht Marx' theoretische Verfahrensweise, die wegen ihres externalen holistischen Charakters „logisch inkorrekt“ wäre.<sup>43</sup> Vielmehr liefert Marx' eine internale nichtholistische Darstellung einer ökonomisch gesellschaftlichen Wirklichkeit, die einen holistischen externalen Charakter besitzt, der von Marx das ganze *Kapital* hindurch rational bzw. logisch korrekt mit dem Geld und dem Kapital als historisch spezifischen Formen der ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse erklärt wird. Wie das Geld und das Kapital, die hier nur unvollständig erklärt wurden, sind alle historisch spezifische Formen Erscheinungsformen des Werts, in denen die Naturwüchsigkeit zum Ausdruck kommt, die auf dem unbewusst-bewussten Handeln der Menschen beruht. Wenn die Darstellung der ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse zugleich Kritik an ihnen ist, dann richtet diese sich gegen ihren externalen holistischen Charakter. Dieser Charakter beruht darauf, dass in einem unbewusst-bewussten Handeln nur ökonomisch gesellschaftliche Verhältnisse geschaffen werden, die ein ökonomisch gesellschaftliches System sind, das seiner Bewegungsstruktur nach aus dem Kreislauf des Kapitals besteht und deswegen eine Eigendynamik besitzt, die sich gegenüber den Menschen verselbständigt und sie beherrscht. Bunge kann diesen entscheidenden Unterschied überhaupt nicht erkennen, weil er sich nicht mit dem *Kapital* auseinandersetzt und keine diesbezüglichen Untersuchungen anstellen kann. Bunge unterstellt, es sei nicht die von Marx dargestellte ökonomisch gesellschaftliche Wirklichkeit, sondern unabhängig davon die Theorie von Marx, die durch und durch einen externalen holistischen Charakter besitzt. Ohne zu wissen, wovon er redet, nimmt Bunge sich das Recht heraus zu behaupten, Marx sei ein unsystematisch, verschwommen, logisch inkorrekt argumentierender Ideologe, der falschen Idealen nachjagt.

Bunges Urteil, die Marxsche Theorie sei nicht objektiv, beruht im wesentlichen auf zwei Unterstellungen: Zum einen auf der oben als falsch nachgewiesenen Unterstellung, die Marxsche Theorie, der er stillschweigend das *Kapital* subsumiert, sei ein externaler Holismus und zum anderen auf der Unterstellung, Marx habe grundsätzlich einen der Wirklichkeit äußeren (externalen) Standpunkt eingenommen, der durch eine voreingenommene einseitige Parteinahme für das Proletariat bestimmt ist. Was und für wen etwas in der von Marx dargestellten Wirklichkeit von Bedeutung ist, für wen eine Veränderung der Verhältnisse wichtig ist bzw. wichtiger als für andere, ergibt

---

<sup>43</sup> “According to logical holism, relations precede their relata. For example, Marx attempted to characterize the person as the set of her social relations. But this is of course **logically incorrect**, for relations come with their relata, and these with the former” Mario Bunge (Hervorhebung – D.W.)

sich nicht im Sinne einer Standpunktlogik durch eine vorab feststehende Interessenvertretung, die in Form einer Theorie gekleidet ist. Dies ergibt sich vielmehr aus dem, was der kapitalistische Gesamtreproduktionsprozess ist, und welche Stelle die jeweiligen Protagonisten darin einnehmen.

## **V. Entstehung der Darstellungsweise in den *Grundrissen* und im *Kapital* im Zeichen des „organischen Systems“ und der Hegelschen *Logik***

### **V.1 Die den Systemcharakter bedingende Naturwüchsigkeit als „zweite Natur“ im Unterschied zu „ersten Natur“**

Allgemein gilt hinsichtlich der den gesamten kapitalistischen Gesamtreproduktionsprozess ausmachenden ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse, dass Marx zeigt, wie sie von den mit Willen und Bewusstsein begabten Menschen geschaffen werden, aber bei allem, was sie dabei wissen, nicht wissen, was sich in ihnen hinsichtlich des Werts und der Entwicklung seiner das Geld und das Kapital selbst umfassenden Erscheinungsformen abspielt. Mit dem, was die Menschen von den Erscheinungsformen des Werts wissen, reproduzieren sie die in ihnen nicht mehr sichtbaren und außerhalb der Reichweite ihres Bewusstseins liegenden Vermittlungen und die durch diese Erscheinungsformen bestimmten Strukturen, wie den doppelseitig polaren Gegensatz von preisbestimmter Ware und Geld, den Kreislauf des individuellen Kapitals ebenso wie den Gesamtkreislauf des gesellschaftlichen Gesamtkapitals bzw. des kapitalistischen Gesamtreproduktionsprozesses. Die hiermit den Menschen beherrschende, aber für sie unerklärt bleibende Eigendynamik der Entwicklung der ökonomisch-gesellschaftlichen Verhältnisse zwingt sie dazu, in ihrem Handeln nach der Seite, nach der es ihnen zusammen mit den Erscheinungsformen bewusst ist, das zu verwirklichen, was die ökonomisch-gesellschaftlichen Strukturen ihnen vorschreiben, soweit diese und ihr ständiges Werden außerhalb der Reichweite ihres Bewusstseins liegen.

Da alle ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse in unterschiedlich entwickelten Formen des Werts erscheinen, zeichnet sich die ökonomisch gesellschaftliche Wirklichkeit durchgehend durch eine Naturnotwendigkeit bzw. Naturwüchsigkeit aus, die es als das nachzuweisen gilt, worauf ihr Systemcharakter beruht. Dass den Menschen ihr Handeln, mit dem sie bestimmte ökonomisch gesellschaftliche Formen als ebenso viele Formen des Werts hervorbringen, nach einer Seite hin unbewusst bleibt, ist die Ursache für die Naturwüchsigkeit des gesellschaftlichen Gesamtreproduktionsprozesses, die diesem den Charakter eines ökonomisch gesellschaftliches System verleiht.

Dass alle ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse einheitlich in Erscheinungsformen des Werts gekleidet sind, ist eine historisch spezifische Weise, in der die Naturwüchsigkeit mit der durch sie bestimmten ökonomisch gesellschaftlichen Struktur eines Gemeinwesens zusammenhängt. Es sei nur erwähnt, dass ein solcher jeweils historisch spezifischer Zusammenhang in allen vorkapitalistischen Gemeinwesen bestanden hat und in noch existierenden, nichtkapitalistischen weiterhin besteht.

Das kapitalistisch geprägte ökonomisch gesellschaftliche System, das aufgrund seiner sich gegenüber den Menschen verselbständigenden Eigendynamik den Charakter einer Selbstorganisation besitzt, besitzt damit zugleich aufgrund des unbewusst-bewussten Handelns der Menschen den Charakter der organischen Natur. Als nicht durch den Menschen geschaffene, sondern lediglich umgeformte, ist sie die erste Natur. Um den Unterschied und die Gemeinsamkeit beider Arten von Naturwüchsigkeit auszudrücken, ist es hinsichtlich der Naturwüchsigkeit der ökonomisch gesellschaftlichen Wirklichkeit sinnvoll, von einer von den Menschen nicht nur veränderbaren, sondern auch abzuschaffenden zweiten Natur zu sprechen.<sup>44</sup>

Marx spricht von einem Naturgesetz der Gesellschaft noch in einem anderen Sinne und meint gerade nicht die historisch spezifische, von den Menschen wieder abzuschaffende Naturwüchsigkeit, die bereits beschrieben wurde, sondern ein allgemeines Gesetz, das zu allen Zeiten für jede Gesellschaftsformation Gültigkeit besitzt. Und zwar handelt es sich darum, dass die einer Gesellschaft insgesamt zur Verfügung stehende Arbeit proportional auf die einzelnen verschiedenen konkret nützlichen Arbeiten bzw. Produktionszweige verteilt werden muss. Ohne diese gesamtgesellschaftliche Produktion und Konsumtion zusammenführende Verteilung kann keine Gesellschaft existieren. Insofern handelt es sich um ein „Naturgesetz“, das immer bestehen bleibt, solange menschliche Gesellschaften existieren, während sich aber - und darauf kommt es entscheidend an - die Gesellschaftsformation, worin es sich durchsetzt, jeweils, wie die kapitalistische, eine historisch spezifische ist.

All das, was in der vergangenen Geschichte des Kapitals entstanden ist, wird mehr oder weniger verändert und um neue Bereiche erweitert mit den historisch gewordenen Grundlagen im Verhalten der Menschen zueinander und zur Natur ständig aufs Neue produziert und reproduziert. Dies geschieht auf eine Weise, durch die der kapitalistische Gesamtproduktionsprozess den Charakter einer organisch systemisch strukturierten Totalität erhält. „Wenn im vollendeten

---

<sup>44</sup> Siehe hierzu ausführlich: Michael Sommer, Dieter Wolf, Imaginäre Bedeutungen und historische Schranken der Erkenntnis. Eine Kritik an Cornelius Castoriadis, Hamburg 2008.

bürgerlichen System, jedes ökonomische Verhältniß das andre in der bürgerlich-ökonomischen Form voraussetzt und so jedes Gesetzte zugleich Voraussetzung ist, so ist das mit jedem **organischen System** der Fall.“<sup>45</sup>

## V. 2 Organismus- Kant – (Schelling) – Hegel – Marx

Nicht erst durch Darwins Veröffentlichung seines Buchs über die Evolution veranlasst, sondern bereits vorher hat sich Marx um ein Verständnis des tierischen und menschlichen Organismus bemüht und sich mit den Forschungsergebnissen auf dem Gebiet der vergleichenden Anatomie und Physiologie auseinandergesetzt. Hierbei war es ihm besonders wichtig, dass sich aus den unterschiedlichen Auffassungen vom Organismus, sei es vonseiten der Philosophie oder der Naturwissenschaften, die Auffassung herausgeschält hat, dass der Organismus ein System ist. Für das Verständnis dessen, was ein System ist, das sich durch bestimmte Wesensmerkmale auszeichnet, ist die philosophische und naturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Organismus, d.h. der aus Lebewesen bestehenden Natur von ausschlaggebender Bedeutung. Von Kants Kritik der Urteilskraft, in der bereits der Organismus auf höchstem Niveau auf seine Wesensmerkmale hin dargestellt wird, führt über Fichte ein Weg zu Schelling und Hegel. Für Schelling und Hegel ist es Fichte, der mit der „Tathandlung des Ich“ den Übergang zu ihren jeweiligen Philosophien angestoßen und eingeleitet hat. Schelling und Hegel hatten das Problem zu lösen, wie die Herrschaft der Vernunft bzw. des Geistes zu bewahren und gleichzeitig die Kluft zwischen Geist und Wirklichkeit zu überwinden ist. Es musste eine Einheit entwickelt (konstruiert) werden, in der der Geist beides ist, er selbst und alles, was dem äußeren Anschein nach nicht Geist ist, d.h. genauer, was er selbst und sowohl die unberührte als auch die berührte durch den Menschen umgeformte Natur ist.

Der Übergang von Kant zu Hegel als Übergang von der Vernunft (Geist), die der Wirklichkeit gegenübersteht, zu dem überindividuellen, Natur und Gesellschaft umfassenden Geist, ist der in der Philosophie gemachte Übergang, den die klassische Ökonomie von der Warenzirkulation (vertreten durch den Merkantilismus) in die Produktion vollzieht.<sup>46</sup> Der Übergang wird beginnend mit Fichtes Tathandlung im Zeichen der Produktion vollzogen, und in einer Nachfolge so, dass die Vernunft sich zum Geist erweitert, der sich in der Natur

---

<sup>45</sup> Grundrisse, MEGA<sup>2</sup> II/1.1, S. 201 (Grundrisse Berlin 1953, S. 189, MEW 42, S. 203).

<sup>46</sup> „Die wirkliche Wissenschaft der modernen Oekonomie beginnt erst, wo die theoretische Betrachtung vom Cirkulationsproceß zum Produktionsproceß übergeht.“ MEW, 25, S. 349, MEGA II/15, S. 329

und dem menschlichen Geist gegenwärtig ist, indem er beide Welthälften produziert und reproduziert. Es ist die, durch den absoluten Geist bewerkstelligte, Vereinigung der beiden ersten Kritiken Kants, zu der dieser selbst den Anstoß mit der dritten Kritik gegeben hat, vor allem wegen seiner dort vertretenen Auffassung vom Organismus. Unter Verabsolutierung des kausalmechanistischen Denkens der Newtonschen Physik werden von Kant in der Bestimmung „theoretischer Prinzipien“ in der ersten Kritik die Möglichkeiten und Bedingungen jeglicher Erkenntnis entwickelt. In der Bestimmung der „praktischen Prinzipien“ entwickelt Kant mit dem „höchsten Gut“, der „Moral“, dem „kategorischen Imperativ“, dem Recht das, was für ihn die Gesellschaft ist. Kant bekommt, dem Denkhorizont der Warenzirkulation verpflichtet, die Produktion nur als technische Umformung der Natur in den Blick und verbannt sie daher auch aus der praktischen Philosophie, die der Gesellschaft gewidmet ist, und behandelt sie in der theoretischen Philosophie als bloßes „Korollarium“ (Zusatz).

Das, was Schelling und Hegel, um die Erkenntnis der von der Vernunft verschiedenen und für Kant in ihrem Ansichsein nicht zugänglichen Wirklichkeit zu garantieren, unternommen haben, kann für Kant nur eine blasphemische mystisch irrationale Rückkehr in die alte voraufklärerische Metaphysik sein. Gottes Schöpfung der Welt imitierend, verwandeln Schelling und Hegel, die sich natürlich als Vollstrecker der Kantschen Philosophie begriffen haben, die menschliche Vernunft in einen überindividuellen Geist, der Natur und Menschenwelt ständig produziert und reproduziert. Für den (absoluten) Geist, der über Natur und Gesellschaft übergreift, fallen Produzieren und Erkennen zusammen, gemäß der Einsicht von Giovanni Battista (Giambattista) Vico, nach der der Mensch die kulturell-geschichtliche Welt, die sogenannte „mondo civile“ nur erkennen könne, weil er sie selbst ständig produziert und reproduziert. Da der Geist laut Schelling und Hegel nicht nur vermittelt der Menschen die kulturell-geschichtliche Welt, sondern auch die unabhängig von den Menschen existierende, von ihnen lediglich umgeformte Natur produziere und reproduziere, erkenne er die beiden Welthälften ihrem Wesen nach vollständig. Da der absolute Geist das verwandelte, zum selbständigen Subjekt transformierte menschliche Denken ist, das an einzelne Gehirne gebunden ist, vermag dieses auch das, was der absolute Geist in der Produktion der Welt denkt, schöpferisch nachzudenken und insofern - gegen alle Erwartungen Kants - an der vollständigen Erkenntnis der Welt teilzuhaben.

Es wurde bereits oben darauf verwiesen, dass Kant mit seiner ebenso gründlichen wie ausführlichen Auseinandersetzung mit dem Organismus den Weg dafür bereitet hat, auf dem

die hier zur Sprache gebrachten Nachfolger Kants versucht haben, seine Philosophie zu überwinden, indem sie diese auf eine Weise weiterentwickelten, in der die prinzipiell von Kant gesetzten Grenzen der Erkenntnis aufgehoben werden. Man kann das auch so formulieren, dass Kant selbst mit seinem Verständnis des Organismus sein Denken in eine Richtung lenkt, in der sich auch für ihn die Einheit seiner beiden ersten Kritiken als Ausdruck der Einheit von Natur und gesellschaftlicher Menschenwelt abzeichnet. Der Organismus ist in diesem Sinne für Kant eine Herausforderung, die er annehmen muss, um die Gefahr zu bannen, die seiner Philosophie von dieser zerstörenden Einheit droht. Kant setzt sich so mit dem Organismus auseinander, dass er zwar vieles von dem erfasst, was für die Einheit grundlegend ist, sie aber zugleich als wirklich zu realisierende abweist, indem er sie in Übereinstimmung mit den Grundlagen seiner Philosophie als „regulative Idee“ ausweist.

Bevor in der oben bereits angedeuteten Weise auf die Bedeutung eingegangen wird, die der Organismus für Hegels Philosophie im Hinblick auf Marx' neuerliche, 1857 einsetzende Beschäftigung mit ihr besitzt, sei kurz darauf eingegangen wie Kant in der „Kritik der Urteilskraft“ den Organismus als System begreift, das den Charakter einer Selbstorganisation besitzt.

Es war Kant, der die bis dahin gängige Auffassung demontierte, der Organismus sei deswegen ein System, weil er ein „Uhrwerk“ sei. Was Kant monierte, war der Sachverhalt,<sup>47</sup> dass alles Wesentliche, das einen Organismus auszeichnet, deswegen fehlt, weil es in der Uhr keine Produktion und Selbstreproduktion gibt: denn in der Uhr gäbe es keinen Mechanismus durch den ein Teil der Uhr einen anderen hervorbringt, der fehlerhafte Teile wieder instant setzt oder durch einen neuen ersetzt, geschweige denn durch den eine Uhr eine andere hervorbringe. Die Uhr sei nicht „von selbst“ in der Lage, „die ihr entwandten Teile“, zu ersetzen und „vergütet“ nicht „ihren Mangel in der ersten Bildung durch den Beitritt der übrigen“, sie „bessert sich etwa“ nicht „selbst aus, wenn sie in Unordnung geraten ist“. All diese Anforderungen an den Systemcharakter des Organismus könne man nicht von der Uhr, wohl aber „von der organisierten Natur erwarten.“ „In einem solchen Produkte der Natur wird ein jeder Teil, so, wie er nur durch alle übrige da ist, auch als um der andern und des Ganzen willen existierend, d.i. als Werkzeug (Organ) gedacht, (...) sondern als ein die andern Teile (folglich jeder den andern wechselseitig) hervorbringendes Organ, und nur dann und darum wird ein solches Produkt, als organisiertes und **sich selbst organisierendes** Wesen, ein Naturzweck genannt werden können. Ein organisiertes Wesen ist also nicht bloß Maschine: denn die hat lediglich bewegende Kraft; sondern sie besitzt in sich bildende Kraft, und zwar eine solche, die sie den Materien mitteilt, welche sie nicht haben (sie

---

<sup>47</sup> Immanuel Kant, Digitale Bibliothek Band 2: Kant, Werke Band 10, "Kritik der Urteilskraft"

organisiert): also eine sich fortpflanzende bildende Kraft, welche durch das Bewegungsvermögen allein (den Mechanismus) nicht erklärt werden kann... Sie organisiert sich vielmehr selbst, und in jeder Spezies ihrer organisierten Produkte, zwar nach einerlei Exemplar im Ganzen, aber doch auch mit schicklichen Abweichungen, die die Selbsterhaltung nach den Umständen erfordert.“<sup>48</sup>

Kant weist nach, dass die Identifikation der monokausal gesteuerten Uhr mit dem Organismus, diesem keinesfalls gerecht wird. Für Descartes und die ihm nachfolgende groben Materialisten wie La Mettrie, d'Holbach ist die Uhr Inbegriff ihres Verständnisses von der Natur, wozu, so sieht es auch Kant, Newton es ist, der in Fortführung der Forschungen von Giordano Bruno (1548 - 1600), Johannes Kepler (1571 - 1630), Galileo Galilei (1564 - 1642), Francis Bacon (1561 - 1626) René Decartes (lat. Cartesius, 1596 - 1650) das physikalisch mathematische Fundament aller mechanistischen Erklärungen der Natur gelegt hat. Für Kant ist es ausgeschlossen, dass die Organismen bzw. „organischen Wesen“<sup>49</sup> in der „Natur als eines Systems nach der Regel der Zwecke“<sup>50</sup> mit den Mitteln der Physik und Mathematik Newtons zu begreifen sind. „Es ist nämlich ganz gewiß, daß wir die organisierten Wesen und deren innere Möglichkeit nach bloß mechanischen Prinzipien der Natur nicht einmal zureichend kennen lernen, viel weniger uns erklären können;“<sup>51</sup> Gemäß dem Credo seiner Philosophie, zu dem es gehört, dass der Organismus im Rahmen einer „regulativen Idee“ zu begreifen ist, steht es für Kant, Newtons Physik verabsolutierend, fest, dass der Organismus als sich, seine Teile und deren Beziehung zueinander produzierendes und reproduzierendes Ganzes für alle Zeiten außerhalb der Reichweite menschlicher Erkenntnis liegt: Dies ist für Kant „so gewiß, daß man dreist sagen kann, es ist für Menschen ungereimt, auch nur einen solchen Anschlag zu fassen, oder zu hoffen, daß noch etwa dereinst ein Newton aufstehen könne, der auch nur die Erzeugung eines Grashalms nach Naturgesetzen, die keine Absicht geordnet hat, begreiflich machen werde: sondern man muß diese Einsicht den Menschen schlechterdings absprechen.“<sup>52</sup>

---

<sup>48</sup> "Kritik der Urteilskraft", Werke Band 10, S. 322

<http://www.wissensnavigator.com/documents/KritikDerUrteilskraft.pdf>

<sup>49</sup> Zur Kritik der Urteilskraft, S.368

<sup>50</sup> Ebenda, S. 327

<sup>51</sup> Kant-Werke, Bd. 10, S. 352

<sup>52</sup> „Von dem, was man möglicherweise vom Organismus verstehen könnte, das im mechanischen Sinne ohne eine Absicht zu unterstellen, möglich ist, „das wäre wiederum zu vermessen geurteilt; denn woher sollen wir das wissen?“ Ebenda.



Für Schelling und Hegel ist das ein ungerechtfertigter, ein grundlegender Mangel der Kantschen Philosophie ausdrückender Agnostizismus. In Übereinstimmung mit Hegel hält Schelling Kant entgegen, seine Philosophie zeige doch gerade, dass das ein neuer Begriff von Wissenschaft zu entwickeln sei.

### **V. 3 Marx' Charakterisierung des Systemcharakters in den *Grundrissen* an Hand eines Vergleichs mit dem Organismus als einem „organischen System“**

Im Folgenden soll auf zwei Arten eingegangen werden, in denen für Marx in den *Grundrissen* (1857-1858) der Organismus bzw. das „organische System“ eine Rolle für die Charakterisierung des Systemcharakters der kapitalistischen Produktionsweise spielt.

Erstens. Marx hat sich in der Forschungsperiode zu den *Grundrissen* aus unterschiedlichen, oft mit der Grundrente in Verbindung stehenden Gründen, mit dem Organischen befasst. Dabei ist, von anderen Naturwissenschaftlern (Biologen, Chemikern, Physikern) abgesehen, für Marx Justus Liebig von besonderer Bedeutung, der auf dem Gebiet der organischen Chemie geforscht und sich intensiv mit der für die Grundrente wichtigen Landwirtschaft auseinandergesetzt hat. In diesem Sinne ist die Erwähnung des Organischen auf bestimmte Bereiche bezogen, auch auf solche, auf denen es nicht nur um Bodenqualitäten geht, sondern auch um ganz bestimmte Teilvorgänge in der Produktion usw. die als organisch beschrieben werden.

Zweitens. Bei der zweiten Rolle, welche das Organische in den *Grundrissen* spielt, geht es nicht um diesen und jenen Bereich, sondern um das Ganze, d.h. um den ganzen Gegenstand, der aus dem kapitalistischen Gesamtproduktionsprozess besteht und den Charakter eines organischen Systems besitzt. Damit geht es zugleich um die ganze Darstellung, die, um diesem Gegenstand gerecht zu werden, eine logisch systematische sein muss.

Zunächst gibt es zwischen Kant und Marx eine Gemeinsamkeit. Beide werden im Verlauf der Ausarbeitung ihrer theoretischen Unternehmungen vehement mit dem Organischen konfrontiert, und zwar, weil es eine nicht zu umgehende, Erfolge erzielende und Erfolge versprechende Bedeutung in den Naturwissenschaften besitzt. Nach der Grundlegung der Mechanik (mathematischen Physik) durch Newton widmen sich, seinem Anspruch auf Wissenschaftlichkeit verpflichtet, Naturwissenschaftler dem organischen Leben, nicht zuletzt um das spekulative (vitalistische) Beschwören einer Lebenskraft, die den Organismus in seinem Inneren zusammenhält, durch wirkliches empirisch nachprüfbares Wissen zu ersetzen.

Während Kant sich direkt mit dem Organismus auseinandersetzt, ihn in einer Weise in seine Philosophie integriert, die diese verändert und erweitert, aber grundsätzlich erhält, erlangt der Organismus bei Marx seine viel weiter gehende Bedeutung erst auf einem Umweg, nämlich auf dem Umweg über die Hegelsche Philosophie. Hier tut sich der prinzipielle Unterschied zwischen Kant und Marx auf, was ihre jeweilige Auseinandersetzung mit dem Organismus anbelangt. Kant hat selbst versucht, die Herausforderung durch den Organismus abzuwenden. Er hat sich intensiv und auf hohem Niveau mit ihm auseinandergesetzt und ihm gleichzeitig die bedrohliche Macht genommen, indem er ihn als regulative Idee ins Reich des „als ob“ verbannt hat.

Kants Nachfolger sind da weniger rücksichtsvoll. Sie haben ausgehend von seinen Ausführungen zum Organismus in der „Kritik der Urteilskraft“ seine Grenzziehung der Erkenntnis kritisiert und den Organismus aufgrund seines Systemcharakters zum Organisationszentrum ihrer Philosophien erkoren, mit denen sie einer als System erkannten Wirklichkeit Rechnung tragen. Mit dem Anspruch – Kant würde sagen, unter dem Vorwand – seine Philosophie weiter zu entwickeln oder sogar zu vollenden, haben sie ihr den Todesstoß versetzt.<sup>53</sup>

Für Marx dagegen gilt: Der Umweg, auf dem er seine Einsicht in die Art und Weise gewinnt, wie Hegel den Organismus zum Organisationsprinzip seines Systems der philosophischen Wissenschaften macht, ist der Weg auf dem die *Grundrisse* zum Leben erweckt werden, was die Erkenntnis der systemischen Struktur des kapitalistischen Gesamtproduktionsprozesses und die Methodik seiner adäquaten Darstellung anbelangt.

Marx hat sich intensiv bereits in der „Kritik des Hegelschen Staatsrechts“ mit Hegel auseinandergesetzt. Davon soll hier nur erwähnt werden, dass Marx dort auf eine Weise, die noch für die *Grundrisse* und das *Kapital* gültig ist, mit der Kritik an Hegels Verständnis des Widerspruchs den Grundstein für ein Verständnis des dialektischen Widerspruchs zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert gelegt hat, das von jeglichem Mystizismus und Irrationalismus frei ist.<sup>54</sup> Danach geht Marx in mehreren Schriften, wie im *Elend der Philosophie*, mehr am Rande und aus dem Gedächtnis schöpfend, auf Hegel ein. 1857 tritt dann aber ein einfaches Ereignis ein, das für die Erstellung der *Grundrisse* und damit auch für das *Kapital* von ausschlaggebender Bedeutung ist. Hermann

---

<sup>53</sup> Erinnerung sei an Fichtes hoffnungsvollen Versuch, sich seine Philosophie von Kant in diesem Sinne bestätigen zu lassen, aber stattdessen eine ihre persönliche Beziehung beendende Abfuhr erhielt.

<sup>54</sup> Siehe hierzu ausführlich: Dieter Wolf, *Der dialektische Widerspruch im Kapital. Ein Beitrag zur Marxschen Werttheorie*, Hamburg 2002

Ferdinand Freiligrath schenkte Marx 1857 mehrere Bände der Hegelschen Philosophie, u.a. die große *Logik* und die große *Enzyklopädie*.

Marx wusste von der Bedeutung des Organismus in den Naturwissenschaften. Ob er aber zu dieser Zeit (1857/1858) eigenständige Forschungen auf dem Felde des Organismus betrieben und sich Gedanken gemacht hat über den Zusammenhang von systemischer Struktur des Organismus und systemischer Struktur der ökonomisch gesellschaftlichen Wirklichkeit, sei dahingestellt. Es wäre auch nicht erforderlich gewesen, weil er Hegels Werke in die Hände bekam. Marx konnte entdecken, dass für Hegel der Organismus für die Systemstruktur der vom absoluten Geist produzierten und reproduzierten Einheit von Natur und Menschenwelt von ausschlaggebender Bedeutung ist. Dies zeigt sich auch in der Ausführlichkeit und Intensität, mit welcher Hegel sich in der *Logik* und der *Enzyklopädie* in den systemrelevanten Bereichen mit dem Organismus bzw. dem Leben auseinandergesetzt hat. Was Hegels Philosophie grundsätzlich anbelangt, so gilt: Durch das neuerliche Studium der Hegelschen Philosophie gelangt Marx zur Erkenntnis der systemischen nichtlinearen Struktur des kapitalistischen Gesamtproduktionsprozesses und für die ihm gerecht werdende logisch systematische Darstellung. „...die ganze Lehre vom Profit, wie sie bisher war, habe ich über den Haufen geworfen. In der *Methode* des Bearbeitens hat es mir großen Dienst geleistet, dass ich by mere accident – Freiligrath fand einige ursprünglich dem Bakunin gehörige Bände Hegels u. schickte sie mir als Präsent- Hegels ‘Logik’ wieder durchgeblättert hatte. Wenn je wieder Zeit für solche Arbeiten kommt, hätte ich große Lust, in 2 oder 3 Druckbögen das *Rationelle* an der *Methode*, die Hegel entdeckt, aber zugleich mystifiziert hat, dem gemeinen Menschenverstand zugänglich zu machen.“<sup>55</sup>

Hegels Philosophie ist, ihren methodischen Einfluss ausübend, in den Grundrissen in einem großen Ausmaß gegenwärtig. Angesichts dieses Ausmaßes kann man zu der Textpassage, in der Marx das ökonomisch gesellschaftliche System, das aus dem kapitalistischen Gesamtproduktionsprozess besteht, mit dem „organischen System“ vergleicht, sagen: Es sei dahingestellt, ob Marx den Organismus unabhängig von Hegel auf seinen Systemcharakter hin untersucht hat, oder, was sehr wahrscheinlicher ist, erst vermittels seines neuerlichen Studiums der Hegelschen Philosophie.<sup>56</sup> Als Ergebnis steht zum einen fest, dass Marx in den

---

<sup>55</sup> MEW 29, S.260, MEGA III/9, S. 24ff.

<sup>56</sup> Im Zeichen des Organischen geht Mark E. Meaney auf den Zusammenhang zwischen Hegels Logik und den Grundrissen ein: Mark. E. Meaney, *Capital as Organic Unity. The Role of Hegel’s Science of Logic in Marx’s Grundrisse*, Dordrecht 2002.

*Grundrissen*, was sich besonders deutlich beim Übergang vom Geld ins Kapital bemerkbar macht, umgesetzt hat, was er von Hegels *Logik* und *Enzyklopädie* gelernt hat.<sup>57</sup> Zum andern steht fest, dass er mehrmals Vergleiche mit dem Organismus bzw. dem „organischen System“ zieht, wenn es um Merkmale des kapitalistischen Gesamtproduktionsprozess geht, die diesen als ökonomisch gesellschaftliches System auszeichnen.

Es sei noch einmal betont, dass der Vergleich mit dem Organismus, dem tierischen oder menschlichen Körper, auf der Naturwüchsigkeit beruht, mit der Menschen eine ökonomisch gesellschaftliche Wirklichkeit schaffen, die in ihrer historisch spezifischen, durch das Kapital bestimmten Ausprägung aus einem ökonomisch gesellschaftlichen System besteht. Der natürliche, zur ersten Natur gehörige Organismus ist nicht von den Menschen geschaffen worden und kann von ihnen, wenn die Natur mehr und mehr Mittel zum Zweck für die Verwertung des Werts wird, allenfalls ausgelöscht bzw. zerstört werden. Das ökonomisch gesellschaftliche System wird von den Menschen geschaffen und, auf dem Weg seiner Auflösung in ein höher entwickeltes System gesellschaftlicher Arbeit kann die selbstverschuldete Naturwüchsigkeit auch wieder von den Menschen abgeschafft werden.

Wenn in der folgenden Textpassage aus den *Grundrissen* Marx nicht vom Organismus, sondern vom „organischen System“ spricht, scheint dies zu bestätigen, dass Marx für seine Vergleiche mit dem Systemcharakter besitzenden Organismus Anregungen durch seine neuerliche Beschäftigung mit Hegels Darstellung des Organismus erhalten hat, die für sein Methodenverständnis wichtig war. Hegel nämlich spricht, was nicht so geläufig ist, vom „organischen System“ und zwar gleich zu Beginn des Abschnitts über die „Organische Physik“ in der „Dritten Abteilung der Naturphilosophie“.<sup>58</sup>

In dieser Textpassage, die im Folgenden ausführlicher zitiert werden soll, als das bereits geschehen ist, vergleicht Marx das ökonomische System mit dem Organismus bzw. dem „organischen System“, in den bereits zur Sprache gebrachten fundamentalen Hinsichten, in denen es um die, das ganze Kapitalverhältnis bestimmende, Produktion und Reproduktion seiner historisch gewordenen Grundlagen geht. Damit geht es um das Verhältnis der systemspezifischen gegenwärtigen Geschichte („contemporäre Geschichte“), wie sie auf die „Kernstruktur“ bzw. den „idealen Durchschnitt“ beschränkt ist,

---

<sup>57</sup> Grundlegend zum Verhältnis der Hegelschen Philosophie zu Marx' *Kapital* siehe: Dieter Wolf, Hegel und Marx. Zur Bewegungsstruktur des absoluten Geistes und des Kapitals. Das ganze Buch ist online zugänglich auf der website: [www.dieterwolf.net](http://www.dieterwolf.net) unter der Rubrik „Bücher (PDF)“ und direkt in dem WIKIPEDIA- Eintrag zu Dieter Wolf.

<sup>58</sup> G.W.F. Hegel Werke, Suhrkamp, Band 9, II, S. 337

die allen kapitalistischen Gemeinwesen gemeinsam ist, zu der historisch vergangenen Entstehungsgeschichte des Kapitals und zu der gegenwärtigen Geschichte des Kapitals, im Sinne eines Stücks Zeitgeschichte eines bestimmten kapitalistischen Gemeinwesens (Leitfadenfunktion des Kapitals).

Die Textpassage befindet sich bezeichnenderweise innerhalb der Darstellung des Übergangs vom Geld ins Kapital, der „Verwandlung des Geldes ins Kapital“ als Rückgang zu der, der Warenzirkulation vorausgesetzten bzw. ihr zugrundeliegenden, Produktion. Als kapitalistische ist die Produktion bestimmt durch das Verhältnis der Eigentümer der Arbeitskraftbesitzer zu den Eigentümern der Produktionsmittel. Marx spricht davon, dass die Darstellung mit diesem Rückgang zu dem Kapitalverhältnis, das durch dieses Trennungsverhältnis bestimmt ist, an ihre Grenzen stößt. Diese Grenze muss als historisch gewordene anerkannt werden, damit die dialektische Darstellung richtig ist.<sup>59</sup> „Es ist zu bedenken, daß die neuen Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse sich nicht aus Nichts entwickeln noch aus der Luft, noch aus dem Schoß der sich selbst setzenden Idee; sondern innerhalb und gegensätzlich gegen vorhandne Entwicklung der Produktion und überlieferte, traditionelle Eigentumsverhältnisse.“<sup>60</sup>

Produzieren und reproduzieren die Menschen in ihrem Verhalten zueinander und zur Natur das dem Kapital zugrundeliegende, es bestimmende Trennungsverhältnis, dann produzieren und reproduzieren sie alle in der historischen Vergangenheit bereits entstandenen und alle neu entstehenden Elemente und Bereiche auf eine Weise, in der sie durch die Kreislaufstruktur der prozessierenden Einheit von Zirkulation und Produktion so um- und neustrukturiert werden, dass sie sich wechselseitig bedingen und beeinflussen, in einem gleichzeitigen Nach- und Nebeneinander wechselseitig füreinander Voraussetzung und Resultat sind:

„Wenn im vollendeten bürgerlichen System jedes ökonomische Verhältnis das andre in der bürgerlich-ökonomischen Form voraussetzt und so jedes Gesetzte zugleich Voraussetzung ist, so ist das mit jedem **organischen System** der Fall. Dies organische System selbst als Totalität hat seine Voraussetzungen, und seine Entwicklung zur Totalität besteht eben [darin], alle Elemente der Gesellschaft sich unterzuordnen oder die ihm noch fehlenden Organe aus ihr heraus zu schaffen. Es wird so historisch zur Totalität. Das

---

<sup>59</sup> Siehe hierzu: Dieter Wolf, Zum Übergang vom Geld ins Kapital in den *Grundrissen*, im *Urtext* und im *Kapital* Warum ist die „dialektische Form der Darstellung nur richtig, wenn sie ihre Grenzen kennt“? In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung ,Neue Folge 2007, Hamburg, 2007, S. 45 ff. Auch zugänglich unter [www.dieterwolf.net](http://www.dieterwolf.net)

<sup>60</sup> Beleg wird nachgereicht

Werden zu dieser Totalität bildet ein Moment seines Prozesses, seiner Entwicklung.“<sup>61</sup>

In der im Folgenden zitierten Textpassage stellt Marx einen Vergleich mit dem Organismus an, um das oben erwähnte gleichzeitige Nach- und Nebeneinander von Elementen, Bereichen, Vorgängen usf. zu verdeutlichen.

„Es ist ferner hervorgehoben worden, wie jeder Teil dem andren gegenüber als fix oder als zirkulierend betrachtet werden kann und wie sie abwechselnd wirklich zueinander in dieser Beziehung stehn. Die Gleichzeitigkeit des Prozesses des Kapitals in verschiedenen Phasen des Prozesses ist nur möglich durch Teilung desselben und Abstoßen in Portionen, wovon jede Kapital ist, aber Kapital in einer verschiedenen Bestimmung. Dieser Form- und Stoffwechsel wie im organischen Leib. Sagt man z.B., der Körper reproduziert sich in 24 Stunden, so tut er das nicht auf einmal, sondern das Abstoßen in der einen Form und Erneuern [in] der andren ist verteilt, geht gleichzeitig vor sich. Übrigens im Körper der Knochenbau das Capital fixe erneuert sich nicht in derselben Zeit, wie Fleisch, Blut. Es finden verschiedene Grade in der Geschwindigkeit der Konsumtion (der Selbstkonsumtion) und daher der Reproduktion statt.“ (Hier also schon Übergang zu vielen Kapitalien.)“<sup>62</sup>

---

<sup>61</sup> Grundrisse, S. 563f.

<sup>62</sup> Ebenda